

Verlagsges. Dresden.

Anzeigenpreise: die Spalte 22 mm breite Zeile 1 Pf.; für Dienstleistungen 1 Pf. Die Kleinanzeigen können mit dem Besteller besprochen werden.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einseitigen Betriebsänderungen hat der Verleger über Werbungsarbeiten keine Gewähr, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. Druckort: Dresden.

Erste Seite 8 mal wöchentlich. Sonntlicher Bezugspreis durch Träger einl. 10 Pf. Sonnt. 10 Pf. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich Verlagsveränderungsbüro, zusätzlich 20 Pf. Post-Veränderungsbüro. Einzelnummer 10 Pf. Sonnt. u. Feiertagsnummer 20 Pf. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf des Bezugsjahres schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volkszeitung

Veröffentlichung: Dresden-N., Volkersstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012. Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft u. Verlag Th. u. G. Winter, Volkersstraße 17, Fernruf 21012, Postfach Nr. 1025, Stadtamt Dresden Nr. 24707

Sonntag, 28. Februar 1937

Die Streifwelle in Amerika

Abwehraktion von Seiten der Arbeiterschaft Moskau macht Schwierigkeiten

New York, 27. Febr.

Die Streikwelle in den Vereinigten Staaten steigt immer höher. Streikzentrum ist gegenwärtig die Stadt Detroit in Michigan. Dort sind jetzt in zahlreichen Werken neue Streiks ausgebrochen. In den Packable-Iron-Werken, die Autoteile für Ford und Chrysler herstellen, sind tausend Arbeiter in den Streik getreten. Sie fordern Erhöhung der Löhne und Anerkennung der Lewis-Gewerkschaft. In den Thompson-Werken, die Ventile für Motoren produzieren, haben 700 Arbeiter einen Streik begonnen. In einer Korkfabrik haben 400 Arbeiter ebenfalls einen Streik eröffnet.

Ein Streik der Fahrer von Lieferwagen der Großschlächtereien hat die Versorgung der Stadt mit Fleisch gefährdet. Dem Streik der Fahrer hat sich auch ein großer Teil der Metzger angeschlossen. Anstatt dieser erneuten Verschärfung hat der Gouverneur des Staates Michigan nach Detroit Vertreter entsandt, die bei den Streitigkeiten vermitteln sollen.

Gleichzeitig mit der Zahl der Streikenden steigt aber auch die Zahl der Arbeitnehmer, die erkannt haben, daß sinnlos und faule gebrochene Streiks sich nicht nur schädigend auf die Volkswirtschaft auswirken, sondern auch dem einzelnen Arbeiter letzten Endes Verluste bringen. Deshalb mehren sich die Abwehraktionen der Arbeiterschaft gegen die unverantwortlichen Streikführer. So haben jetzt in Grandhaven (Michigan) 300 Arbeiter der Eagle Ottawa-Rederfabrik einem von einer Minderheit geplanten Streik dadurch vorgebeugt, daß sie nach Schluß der Arbeit im Werk verblieben, um nicht am nächsten Tage die Arbeitsmöglichkeit durch rabulische Streikführer unterbunden zu sehen. Die Angehörigen versorgen die im Werk Verbliebenen mit Decken und Lebensmittel. Die 300 Arbeiter, die der amerikanischen Arbeiterschaft angehören, sind fest entschlossen, den Streikführern der Lewis-Gewerkschaft paroli zu bieten.

Durch den Scheitern von entstellenden Sitzungsberichten und allgemeinem Zweifelsklima, der hier um die Arbeiten des Nichteinmischungsausschusses gewoben wird, bringt allmählich Zweifel von der Wahrheit durch, daß eine Ueberprüfung über die Lage möglich wird. Die vielen „Indiskretionen“ — wenn dieses auf zügellose Wahrheitsliebe gemünzte Wort bei Verdrehungen und baren Erfindungen am Platze ist — konnten ihren Ursprung selten verleugnen. Es gab unter den Teilnehmern der Nichteinmischungsverhandlungen zumeist nur einen, dem sie nützen konnten. Wo der Nutzen steht, ob er der Rede wert ist, bleibt zweifelhaft. In dem Ausschuss selbst besitzt Sowjetrußland heute sicher nicht mehr Freunde als zu Beginn. Die Wirkung nach außen ist vielleicht anders zu beurteilen. Das Verdunkeln entscheidender Vorstadien wird es dem einfachen Mann schwer machen, das nun abzusehende Ergebnis der Nichteinmischungspolitik richtig einzuschätzen. Das Ergebnis besteht nicht nur in dem beschriebenen Maß von europäischer Solidarität, das der Ausschuss zu verwirklichen im Begriff ist; je mehr in seinem Schoße die europäische Interessengemeinschaft Form angenommen hat, um so deutlicher ist auch geworden, daß Sowjetrußland im Grunde keinen Teil daran hat. In den mit Rußland politisch befreundeten Ländern bleibt aber diese Klärung ein privates Wissen derer, die in die Geschäfte des Ausschusses eingeweiht sind. So werden es ihren Vätern nicht mitteilen, denn sie rechnen darauf, bei anderer Gelegenheit, wenn die spanische Frage ruht, mehr Nutzen aus ihrer Verbindung mit dem Ausschuss zu ziehen. Gewiß, es war von vornherein beabsichtigt, daß die Verhandlungen im Nichteinmischungsausschuss „vertraulich“ bleiben sollten. Aber die Fragwürdigkeit dieses häufig mißbrauchten Verbotens ist selten peinlicher fühlbar geworden als in diesem Falle.

Palastrevolution bei den Bolschewisten

Caballero vor der Bankrott-Erklärung

London, 27. Februar.

Nach hier eingegangenen Meldungen aus Valencia hat der Oberhäuptling der spanischen Bolschewisten, Largo Caballero, eine längere Erklärung veröffentlicht, in der er mit seinem „Militär“ droht, wenn er weiterhin auf „Opposition in innerpolitischen“ Fragen stoße. Anscheinend sei es zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Caballero und einigen anderen Oberbolschewisten gekommen, die die verschiedenen marxistischen und kommunistischen Richtungen vertreten. In der schwülstigen abgefaßten Erklärung Caballeros wird vielfach von Verrat, Abtrünnigkeit und Spionage gesprochen und „sofortige Disziplin“ verlangt.

„Daily Mail“ bringt die Mitteilungen in großer Aufmachung, daß die spanischen Bolschewistenführer miteinander in Streit geraten seien. Die Bankrotterklärung Caballeros würde nach Ansicht des englischen Blattes weittragende Folgen haben.

Eine Pariser Spaniensendung aus Valencia berichtet in gleichem Sinne wie die englischen Blätter über die Zwistigkeiten unter den Valencia-Bolschewisten.

Oesterreichischer Ministerrat über den Besuch des deutschen Reichsaussenministers

Wien, 27. Febr.

Unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg trat am Freitag ein Ministerrat zusammen, der sich in erster Linie mit dem Besuch des Reichsaussenministers von Neurath und die mit ihm gepflogenen politischen Besprechungen befaßte.

In der gleichen Sitzung berichtete Finanzminister Dr. Reumayer über seine Komreise.

Nachdem die Waffenperre für Spanien durch das Freiwilligenverbot ergänzt ist, wird nun in London verhandelt, daß auch der Kontrollplan feststehe. Er steht zweifellos fest in dem Sinne, daß, wenn der vorliegende Kontrollplan nicht die allgemeine Zustimmung fände, kein anderer die Lage retten könnte. Aber das Maß von Zustimmung kann bisher weder allgemein noch bedingungslos genannt werden.

Sowjetrußland hat sich noch nicht entschließen können, die ihm angewiesene Bewachungslinie vor der nordwestspanischen Küste zu befestigen. Sein Widerstreben ist keine untergeordnete Einzelheit. Es hält einseitigen den Kontrollplan in der Schwebe denn außer jenem Küstenstreich im Nordwesten gibt es in dem ganzen, um Spanien zu legenden Kontrollgebiet keine Stelle, an der irgend einer der übrigen Beteiligten die russischen Schiffe zu Nachbarn haben möchte. Es hat seinen Einbruch nicht verfehlt, daß England sich den deutschen und italienischen Widerspruch gegen eine Aenderung der Zonenabteilung zu eigen gemacht hat, zumal die russische Lieblingsidee, vor der Küste von Spanisch-Marokko zu patrouillieren, auch von Frankreich abgelehnt worden ist. Das alles hat seine politischen Seiten und gehört zu dem angelegenen Thema der Isolierung Sowjetrußlands; es hat die Russen bestimmt, über ihre Lage in dem Ausschuss noch einmal nach Moskau zu berichten, aber man kann einseitigen noch nicht sagen, daß die Einhaltung Rußlands in die ursprüngliche als eine Angelegenheit von vier Großmächten gedachte Kontrolle bereits geglättet sei. Die Hintergründe des russischen Einwands sind undurchsichtig. Der russische Sprecher hat eine technische Begründung vorgebracht, die schon darum überaus rätselhafte, weil Moskau keine Beteiligung an der Seelkontrolle bis dahin als reine Grundlag- und Freigeige zu behandeln liebte. Die Nordwestküste, plädierte er, sei zu weit entfernt von der „im Mittelmeer in Aussicht genommenen russischen Flottenbasis“. Wir wissen nicht, wohin diese Anspielung zielt, es liegt nahe, an französische Ausbilde für Rußland im Hafen von Oran (Algerien) zu denken, aber ruft diese Aussicht im französischen Gemüt nicht dasselbe Entsetzen hervor wie der Gedanke an die russische Seepatrouille vor Spanisch-Marokko: die Furcht vor propagandistischen Rückwirkungen im Hinterland?

Schweres Artillerief Feuer in Asturien

Salamanca, 27. Febr.

Der amtliche Heeresbericht meldet: An der Front in Asturien dauert der feindliche Druck auf die nationalen Stellungen bei San Roque und San Claudio an. Er wird unterstützt durch schweres Artillerief Feuer.

An der Südfront wurde ein feindlicher Angriff im Gebiet der Sierra Nevada unter erheblichen Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen.

An allen Fronten treffen weitere Ueberläufer ein.

Verrat von Staatsgeheimnissen

Ein Finanzskandal in Indien.

London, 27. Februar.

Wie „Daily Herald“ meldet, sind in Kalkutta in Zusammenhang mit einem großen Finanzskandal ein indischer Multimillionär und Mitglied der gesetzgebenden Versammlung sowie ein hochgestellter Beamter verhaftet worden. Sie würden beschuldigt, durch Verrat von Staatsgeheimnissen sich hohe Gewinne verschafft zu haben.

Washington, 27. Febr. Präsident Roosevelt empfing am Freitag den neuen französischen Volschaffer Bonnet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der Streit um die Einladung Halle Selaffes

London, 27. Febr.

Die Erregung, die in Italien die Einladung Halle Selaffes zur englischen Krönungskronung ausgelöst hat, löst bei dem diplomatischen Korrespondenten der „Times“ auf ganzliches Unverständnis. Er findet, daß man in Italien der Angelegenheit „übertriebene Bedeutung“ beimesse, und drückt die Hoffnung aus, daß dies sich ändern werde.

In England, so führte er weiterhin aus, werde man es bedauern, wenn die Meinungsverschiedenheiten hierüber andauern, denn dies müßte zu der Annahme führen, daß in dem Geist der englisch-italienischen Mittelmeerreinung eine Aenderung eingetreten sei.

Daß Halle Selaffie eingeladen worden sei, habe einfach den Grund, daß England selbstverständlich nach wie vor nicht geneigt sei, irgend einen Schritt zu unternehmen, der die völkerrrechtliche Anerkennung des italienischen Imperiums bedeute, solange englischerseits nicht eine gemeinsame Rücksprache mit den anderen Völkerverbündeten erfolgt sei. Als vor drei Wochen König Georg die ausländischen Missionen empfing, seien sowohl der italienische Volschaffer wie der diplomatische Vertreter Halle Selaffies zur Audienz erschienen. Trotzdem habe diese Tatsache keinerlei Kommentare ausgelöst. Wenn ein ähnliches Verfahren bei der Krönung aus demselben Grunde gewählt werden würde, so brauche sich niemand darüber zu beklagen.

Fauzi Bey wieder in Palästina

London, 27. Februar.

Der Anführer der arabischen Unabhängigen, Fauzi Bey, soll, nach einer Meldung der „Morningpost“ wieder nach Palästina zurückgekehrt sein. Er will die Führung der arabischen Vanden übernehmen, die sich in dem hügelligen Gelände verstreut halten.

Zum Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse

Gelittwort des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit Lent

Ausdruck des wirtschaftlichen Tatwillens des deutschen Volkes ist die Leipziger Frühjahrsmesse 1937, deren Bedeutung vor allem darin zu sehen ist, daß sie am Ende des ersten und am Beginn des zweiten Vierjahresplanes stattfindet. So ist sie die umfassende Mittlerin dessen, was alle deutschen Wirtschaftsgebiete im Rahmen des ersten Vierjahresplanes an Arbeit und an Werten geschaffen haben.

Bedeutungsvoll ist auch diesmal wieder der sächsische Anteil an den deutschen Exportgütern. Er bezeugt, daß die sächsische Wirtschaft und als ihre Grundlage der schaffende, wirtschaftliche Mensch alle körperlichen und geistigen Kräfte für die Erzeugung der Güter einsetzt, die dem Frieden Europas, und der Welt dienen.

Sollen doch die auf der Messe ausgestellten deutschen Wirtschaftsgüter zu ihrem Teil dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den anderen Ländern auszubauen und zu kräftigen. Die Kolonial- und Tropenwirtschaftliche Messe aber, die zum ersten Male im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse stattfindet, will nicht nur den völkerrrechtlichen Anspruch des Deutschen Reiches auf Kolonialbesitz erhärten, sondern will zeigen, daß Deutschland in einem Kolonialbesitz nicht ein wirtschaftliches Ausbeutungsojekt sieht, das dem Konkurrenzkampf um die Absatzmärkte dient. Kolonien vielmehr sind für das deutsche Volk der verlängerte Boden der Heimat, der durch eine planmäßige Erschließung und Bearbeitung die Ordnung der eigenen Wirtschaft sichert!

Die russische Schwierigkeit ist nicht alles. Frankreich, das anfänglich zögerte, seine ihm zu groß erscheinende Zone zu übernehmen, hat sich in der Sitzung vom vorigen Montag dazu bereit erklärt. Die Zahl von Kriegsschiffen, deren Bewegungsfreiheit es der Nichteinmischung opfern muß, wird größer sein, als ihm lieb ist. Weniger leicht kommen aber die Franzosen von den fatalen Gedankengängen los, in die ihre Diplomatie sich in der Frage der Landüberwachung verirrt hat. Allzu logisch wünschsten sie die Grenzlänge in Kilometern zum Maßstab des Ueberwachungsapparates zu machen und so zwischen dem Kontrollumfang an der spanisch-portugiesischen Grenze und dem an ihrer eigenen — kürzeren — Grenze mit Spanien ein mathematisches Verhältnis herzustellen, das gewissermaßen die größere Zuverlässigkeit Frankreichs bezeugt hätte. Sie sind dabei zunächst durch eine berechnende Wendung

der englischen Politik überrascht worden, die sich der Gelegenheit bemächtigt hat, um ihren alten, aber kürzlich etwas verzögerten Bundesgenossen Portugal wieder an sich heranzuziehen. England hat Portugals Genehmigung für 130 englische — hauptsächlich zur Überwachung der Land-

Abgesehen davon, blickt aber der kritische Vergleich, den die Franzosen zwischen den beiden Landgrenzen ziehen, in der Tat auf mehr als einem Bein. Schon der englische Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses hat darauf aufmerksam gemacht, daß die portugiesische Grenze weniger Straßenübergänge nach Spanien aufweist als die französische und daß die Ausübung der Kontrolle durch Staatsangehörige eines einzigen Landes eine Wirksamkeit verbürgt, mit der das geplante kosmopolitische Agentenkörper an der spanisch-französischen Grenze kaum wird wettzueifern können. Man braucht nicht anzunehmen, Frankreich würde eine lässige Kontrolle für sein Teil, es hat aus freien Stücken keine Grenzbesatzung von Zollbeamten in nicht möglicherweise der Weise durch Gardes Mobiles verstärkt. Offensichtlich ist die Zahl der an seiner Grenze anwesenden Agenten für Frankreich eine Prestigefrage. Als solche ist sie einem Ausschuss von Sachverständigen übergeben worden, die ihr diesen Charakter in den nächsten Tagen abstreifen müssen, denn auf der Linie der französischen Empfindlichkeiten ist sie nicht zu lösen. Die unheilvolle Rolle der Bürgerkriegs läßt gerade in diesem Fall am wenigsten ein Hinweggleiten über die Grundbedingungen der Nichteinmischung zu. Der deutsche Standpunkt hierzu ist in dem Ausschuss eindringlich und offenbar nicht ohne Erfolg vertreten worden. Starke Zahlenverhältnisse zu erreichen zwischen den Ausmaßen von Kontrolle, die dieses Land oder jenes Land auf sich nimmt, könnte nur als Ausdruck eines Mißtrauens zu werten sein, das in keinem Augenblick unzeitgemäß wäre als in diesem, wo man vor der greifbaren Möglichkeit eines europäischen Triumphes steht. Man will die Nichteinmischung. Kann man zuviel davon wollen? Sind nicht die vergangenen Monate vielmehr ein einziger Beweis dafür gewesen, daß man leicht zu wenig davon wollen und damit alle Anstrengungen wieder zunichte machen kann? Im übrigen: daß die Pyrenäen mit ihrem gewaltigen europäischen Hinterland schwer zu überwachen sind, hat sich in vergangenen Zeiten wiederholt erwiesen. Die trockenen Lehren der Geschichte zu befolgen, sollte keine Prestigefrage sein und keine Selbstüberwindung kosten.

Wenn diese russischen und französischen Schwierigkeiten sich überwinden lassen, dann kann bis zum 6. März der Kontrollplan annahmefähig sein. Wohlbekannte deutsche und italienische Formulierungen, die erst einige Wochen alt sind, haben aber keine Durchführung an Voraussetzungen gebunden. Die englische Presse hat sich in der Zwischenzeit befleißigt, das Vergessen zu machen. Nicht mit dem gewünschten Erfolg. Dem Nichteinmischungsausschuss ist am vorigen Montag von dem deutschen Vertreter klargestellt worden, daß die Voraussetzungen noch gültig sind. Die Möglichkeiten der Nichteinmischungspolitik können nicht als erschöpft angesehen werden, solange die ins Ausland verdrängte Goldreserve der spanischen Notenbank der Finanzierung des Bürgerkriegs dient, und diese Frage leitet über zum Thema der ausländischen Finanzhilfe selbst. Nur Rußland hält die Unterstützung der Goldfrage auf. Es mußte sich am Montag von dem englischen Vorsitzenden daran erinnern lassen, daß eine russische Zusage vorliegt, in diesen Verhandlungspunkt einzutreten, wenn der Kontrollplan sich in fortgeschrittenem Stadium befindet. Der Augenblick ist gekommen. Man sieht, der 6. März wird auch unter günstigen Umständen nicht tagen, bevor es zu weiteren eingehenden und vielleicht zueinandergehenden in dem Londoner Ausschuss gekommen ist. Angeordnet die ihrer Natur nach heißen Personenfragen, die bei Belegung gewisser leitenden Stellen des Kontrollapparats, insbesondere bei der Wahl des Hauptagenten für die französisch-spanische Grenze, auftreten.

Der Untergang des Tank-Motorschiffes „Olifer“ vor dem Hamburger Seeamt

Hamburg, 27. Februar. Vor dem Seeamt Hamburg wurde am Freitag über den Untergang des Tank-Motorschiffes „Olifer“ der Reederei Deimeyer Julius Schindler u. G. in Hamburg verhandelt. Das Schiff war am 20. Januar d. J. infolge des starken Ostwindes mit zehn Mann seiner Besatzung in der Nähe des Feuereschiffes Vorkum-Riff gesunken. Drei Mann der Besatzung waren von dem Dampfer „Europa“ gerettet worden. Das Seeamt fällt folgenden Spruch: Die Ursache des Becks ist nicht aufzuklären. Das Schiff war bei der Ausreise in festlichem Zustand. Die Untersuchung hat keine Mängel in der Bauart, Ausrüstung, Beladung und Besatzung ergeben. Die Rettung der drei Überlebenden durch die „Europa“ ist anzuerkennen. Hierbei hat sich der Matrose Wittig von der „Europa“ besonders ausgezeichnet. Auch die Hilfestellung durch Dampfer „Hamburg“ und den holländischen Dampfer „Trojanus“ verdient Dank.

Ein Dieb in Löwenpranken

Beim Einbruchversuch lebensgefährlich verletzt.

Breslau, 27. Februar. Die Kräfte eines Wanderzirkus, der in Rogoswitz (Ostoberschlesien) überwintert, wurden um Mitternacht durch Totschrei eines Menschen geweckt. Der größte männliche Löwe der Schau hatte seine Pranken durch das Gitter seines Käfigs geschlossen und hielt darin einen jungen Menschen. Unter Lebensgefahr drehte ein Dolmetscher den Unglücklichen, der in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus übergeführt wurde. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um einen mehrfach vorbestraften Einbrecher namens Smolnowski, der nachts in den Zirkus eindringen wollte und den Weg nach den Wohnräumen am Löwenkäfig vorbei nehmen mußte. Dort ist er dem schlafenden Löwen zu nahe gekommen und wurde von ihm zerfleischt. Der Dieb gehört einer berühmten Koflenräu-

Einsparung von Ölen und Fetten im Brot- und Backgewerbe

Berlin, 27. Februar. Nach einer Anordnung der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Öle und Fette als Überwachungsstelle (veröffentlicht im „Deutschen Reichsanzeiger“ und Preussischen Staatsanzeiger vom 17. Februar 1937) ist es mit Wirkung ab 1. Juli 1937 verboten, pflanzliche und tierische Öle und Fette aller Art im Brot- und Backgewerbe als Trennmittel und zur Einbettung von Backblechen zu verwenden. Vielmehr darf ab 1. Juli 1937 stattdessen neben fettsäure- und bläulichen Trennmitteln, z. B. Streumehl, nur eine Emulsion verwendet werden, deren Öl- oder Fettgehalt 85 Gewichtsprozent nicht übersteigt. Diese Anordnung dient der Einsparung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten im Brot- und Backgewerbe.

Auch Sabotagefälle in englischen Rüstungsbetrieben

London, 27. Februar. „Daily Mail“ meldet, daß mehrere englische Rüstungsfabriken durch Sabotageakte heimgegriffen worden seien. In einigen Fabriken seien Brand- und Maschinenschäden festgestellt worden. Der konservative Abgeordnete Kemmer werde am Montag den Innenminister über diese Vorfälle befragen und die Zustimmung verlangen, daß Vorbeugungsmaßnahmen gegen Sabotage ergriffen werden.

Radaufzügen bei einem Eishockeyspiel in London

Die Zuschauer werden aufgefordert, „sich wie britische Sportsleute zu benehmen.“

London, 27. Februar. Bei dem Eishockeyspiel England-Kanada in der Schlusstrunde der Eishockeyspielerwettbewerbe kam es zu außerordentlichen Szenen in der Londoner Arena Garrigue. Drei Minuten vor Schluß des Spieles, das die Kanadier 3:0 gewannen, gab es eine Schlägerei zwischen englischen und kanadischen Spielern, bei der der Engländer Brenden eine schwere Wunde am Auge davontrug. Als hierauf der Schiedsrichter ordnungsgemäß nicht nur einen Kanadier, sondern auch einen englischen Spieler herausstellte, erhob sich ein gewaltiger Proteststurm unter den Zuschauern. Die Menge warf Äpfel, Steine, Äpfel, Programme und Zeitungen auf die Eisfläche. Die Spielleitung mußte schließlich die Zuschauer auffordern, sich „wie britische Sportsleute“ zu benehmen. Als dann noch die Unruhe anbauerte, spielte das Orchester die englische Nationalhymne und stellte die Ruhe wieder her. Nach Schluß wurde der belgische Schiedsrichter von einer größeren Zahl Personen verfolgt und bedroht.

Wieder ein Reichsdeutscher in der Sowjetunion verhaftet

Berlin, 27. Febr. Der seit 1931 in der Sowjetunion beruflich tätige deutsche Reichsangehörige Dipl.-Ing. Franz Schuster wurde am 22. Februar in Leningrad unter der nachher schon fast allgemein bekannten Beschuldigung sowjetstaatsfeindlicher Propaganda verhaftet. Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten in der Sowjetunion verhafteten Reichsdeutschen auf 44.

Einbruch in ein Wiener Kloster

Wien, 27. Februar. Ein dreifacher Einbruch wurde in dem in einem Wiener Außenbezirk gelegenen Eucharistischen Kloster verübt. Den unbekanntem Tätern fielen dabei ein vergoldeter goldener Kelch, eine Reliquien-Monstranz und andere wertvolle Messgeräte in die Hände. Die Einbrecher, die an der Hauswand emporgeklettert sind, hatten mit Kennerblick nur die wertvollsten Gegenstände genommen, während sie die anderen unbedacht ließen.

Arbeitsstolz und Arbeitsehre im Handwerk

In einer Rede auf der Tagung des Vereins des deutschen Handwerks am Freitag in Frankfurt a. M. erklärte Dr. Weg zum Schluß seiner Ausführungen folgendes:

„Die wertvollsten Kräfte in der Gesellschaftsordnung des Handwerks: Der Arbeitsstolz und die Arbeitsehre — müssen unter allen Umständen erhalten bleiben. Deshalb werde ich auch alles, was in meinem Ruf angeht, nicht lassen, in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus habe ich mit dem heutigen Tage zwei neue Maßnahmen angeordnet:

1. Bei den Rechtsberatungsstellen der DZV, die um das Doppelte vermehrt werden, sind Steuerberatungsstellen zu errichten, die besonders auch dem Handwerk zur Verfügung stehen.

2. Der Bau des Hauses des Handwerks in Frankfurt a. M. wird sofort in Angriff genommen.“

berbanne an, von der vor kurzem im Kampfe mit Eisenbahn- und Grubenpolizei zwei Mitglieder erschossen wurden.

Ein Abenteuer — wie im Film

Sibylle Schmitz springt aus dem Auto, das in den Abgrund stürzt

Teplitz-Schönau, 27. Febr. Geradezu abenteuerlich war die Fahrt der Berliner Schauspielerin Sibylle Schmitz, die für die Teplitzer Premiere ihres Films „Die Unbekannte“ ihre Anwesenheit zugesagt hatte. Die Schauspielerin verpaßte das fahplanmäßige Flugzeug und war gezwungen, mit ihrer Begleitung trotz des schlechten Wetters die Kette von Berlin nach Teplitz im Auto anzutreten. Im Erzgebirge geriet der Wagen in einen starken Schneesturm. Der Wagen begann zu schleudern, verlor auf der vereisten Straße den Halt und rollte rückwärts einem mehrere Meter tiefen Abgrund entgegen. Nur dadurch, daß Sibylle Schmitz und ihre Begleiter noch rechtzeitig aus dem Auto sprangen konnten, wurde ein schweres Unglück verhindert. Die Kette mußte in einem Kletoauto fortgesetzt werden. Erst nach insgesamt 18 Stunden Fahrtdauer wurde Teplitz erreicht.

Die dritte Etappe des Dafenstuges erreicht

Von den deutschen Alpeern landete Bronau als erster in Raito Schwabe mußte aufgeben

Am Freitagmittag trafen die Teilnehmer des Dafenstuges auf ihrer dritten Etappe in Raito ein. Von Bronau landete als erster Deutscher. 30 Minuten später, um 15.30 Uhr, traf Thomassen ein. Sternburg landete mit seiner Junkers um 15.45 Uhr. Schwabe, dem beim Start in der Dose Baharia die Verletzung eines Lauftubes piachte, so daß sich seine Maschine über Schlag und Propeller und Kabine stark beschädigt wurden, mußte das Rennen leider aufgeben. Verletzt wurde bei diesem Mißgeschick glücklicherweise niemand. — Ebenfalls beim Abflug in Baharia blieben verschiedene Apparate im Sande stecken. — Die Siegermittlung wird wahrscheinlich erst in der nächsten Woche abgeschlossen sein.

Um die Herstellung geeigneter und brauchbarer Emulsionen zu überwachen, ist in § 9 der Anordnung melder angeordnet, daß derjenige Betrieb, der gewerdmäßig im Haupt- oder Nebenbetrieb pflanzliche oder tierische Öle und Fette zur Herstellung von Trenn-Emulsionen für das Brot- und Backgewerbe verwendet, der ausdrücklichen Verarbeitungsgenehmigung der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Öle und Fette als Überwachungsstelle bedarf. In dem Antrag auf Erteilung der Verarbeitungsgenehmigung ist die Zusammensetzung des Erzeugnisses genau anzugeben. Die Genehmigung kann an Auflagen geknüpft und von Bedingungen abhängig gemacht werden. Betriebe, die gewerdmäßig Trenn-Emulsionen herstellen, sind nach § 3 der Anordnung zu einer besonderen Buchführung verpflichtet. Vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung durch das Bäckere- und Brotgewerbe sowie durch den Hersteller von Trenn-Emulsion ist in § 4 ausdrücklich unter Strafe gestellt.

Meldungen aus Sachsen

Rohproduktensammlung tragen ab 1. März braune Armbinden
Dresden, 27. Febr. Die im Rahmen des Vierjahresplanes tätigen Sammler von Rohprodukten tragen vom 1. März ab eine braune Armbinde, die von der Ortsgruppe oder der Kreisleitung der RDM abgestempelt ist und die Aufschrift Rohstoffersammlung Sachsen tr. trägt. Die Nummer der Armbinde ist die gleiche wie die des Ausweises, den die Ortsgruppe Rohprodukten e. V. ausstellt und den der Sammler bei sich zu führen hat. Die grüne Armbinde ist von diesem Tage ab ungültig.

„Ernst Babelsberger“ vor dem sächsischen Sondergericht
Chemnitz, 27. Februar. Vor dem Sondergericht für das Land Sachsen, das am Freitag in Chemnitz saß, hatten sich 30 „Ernst Babelsberger“ aus Westfalen zu verantworten, die trotz Verbots der Internationalen Babelsbergervereinigung ihr staatsfeindliches Treiben fortgesetzt hatten. 25 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von fünf Jahren bis zu einem Jahr verurteilt; in einem Fall erfolgte Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde die heimtückische und raffinierte Art und Weise der Betätigung dieser Volkschädlinge gelehrt, die zwar die Segnungen und Wohlleben des neuen Deutschlands entgegenkommen, andererseits aber durch Unterstützung einer verbotenen Organisation Verluste hätten, der Volksgemeinschaft Schaden zuzufügen. Ein solches Verhalten sei für die Volksgemeinschaft untragbar.

Reichstagung der Paul-Ernst-Gesellschaft in Chemnitz
Chemnitz, 27. Februar. Die diesjährige Reichstagung der Paul-Ernst-Gesellschaft findet vom 5. bis 8. März in Chemnitz statt und wird von der Ortsgruppe Chemnitz der Gesellschaft, der drittgrößten im Reich, durchgeführt.

Der Dresdner Korruptions-Prozess

Nach Schluß der Beweisaufnahme in dem Korruptionsprozess Richter beschäftigte sich der Staatsanwalt ausführlich nochmals mit dem gesamten Fall, von dem er sagte, daß er einer der größten und schwerst wiegenden seiner Praxis sei. Das Verhalten des Rührers habe, als es in der Öffentlichkeit bekannt wurde, große Erbitterung hervorgerufen. Der Staatsanwalt beschäftigte sich eingehend mit den rechtlichen Voraussetzungen für eine Verurteilung des Angeklagten und behauptete die Anwendbarkeit des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb auf das sich die Anklage stütze. Der Staatsanwalt bezeichnete die Darstellung der Angeklagten, daß mit der Geldübergabe bzw. Selbstanzeige keinerlei Absichten verbunden gewesen seien, als völlig abwegig und ungläubig. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme müsse als festgestellt gelten, daß die angeklagten Unternehmer Rührer Zuwendungen in der Höhe gemacht hätten, wie sie die Anklage von vornherein annahm. Die Angeklagten hätten die Zuwendungen zum Zwecke des Wettbewerbs gemacht. Ihr Verhalten sei unlauter gewesen, ebenso das Rührers; es habe zur Benachteiligung anderer Unternehmer geführt, die niemals Aufträge erhielten. Der Staatsanwalt verneinte das Vorliegen einer Verführung und die Anwendbarkeit von Amnestiegesetzen. Da die Verschlingen des Rührers hart an den Tatbestand der geschäftlichen Untreue grenzten und sein Verhalten im übrigen nicht genug gebrandmarkt werden könne, beantragte der Staatsanwalt gegen Rührer die vom Gesetz zugelassene Höchststrafe. Der Strafbescheid lautete auf ein Jahr Gefängnis, 8000 M. Geldstrafe und Verfallserklärung der vom Rührer empfangenen Schmiergelder in Höhe von 90 000 Mark. Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen Rührer sechs Monate Gefängnis und 7000 M. Geldstrafe, gegen Friedrich drei Monate Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe sowie gegen Hilsheimer drei Monate Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe. Der Vertreter des Vereins gegen Bestechung, der als Nebenkläger zugelassen worden war, ergänzte die Ausführungen des Staatsanwalts besonders in der Hinsicht, daß eine empfindliche Bestrafung der Angeklagten, besonders Rührers, notwendig sei, weil Rührer in einer beamtenähnlichen Stellung sich durch unlautere Schmiergeldzahlungen ein Vermögen erworben habe, wie es kein deutscher Beamter nach noch so langer Dienstzeit in redlicher Weise erwerben könnte. Der Vertreter des Vereins gegen Bestechung hob besonders hervor, daß es sich um einen Fall handele, wie er selbst in der Systemzeit nicht alltäglich gewesen sei.

Mitteldeutsche Börse vom 27. Februar

Freundlich. Die Mitteldeutsche Börse beschloß die Woche in überwiegend freundlicher Haltung. Am Aktienmarkt zogen unter Maschinen- und Metallwerten Sächs. Metall 2 Proz., Kültler und Silbe-Werke je 1 Proz. an. Langbein wurden 8 Proz. höher nach Stich wieder notiert, andererseits verloren Brockenhainer Metall 1,5 Proz. und Öhrlicher Waggon 1 Proz. Während von Chemiewerten Bendin 1,25 Proz. höher kamen, gaben Heyne den gleichen Prozentsatz nach. Unter Lieferungs-Gesellschaften hatten Sächs. Werke und Elektrische Werksbetriebe Auszubesserungen von je 8 Proz. zu verzeichnen. Bei heramtlichen Werten blieben die Gewinne bis 1,5 Proz. (Stellung Sörnewitz), 3 Proz. fester waren von Textilien Plauenener Garnen, Rüdertei Glauchau genannt 2,25 Proz., Dresdner Garnen plus 1 Proz., Thüringer Wolle plus 1,5 Proz. Rogl. Tüll minus 1 Proz. Von Brauereiwerten besterter Gohliser Bier 2,5 Proz. auf. In der zweiten Vorstunde kamen Riquet 13 Proz. höher wieder zur Notiz. Zucker Halle minus 2 Proz. Am Rentenmarkt zogen Reichsanleihe Altbesitz 0,25 Proz. an. Von Staatsanleihen gewonnen die Dresdner 0,25 Proz., die Leipziger ein Viertel Proz. Pfandbriefe still.

Musikaufführung in der Hofkirche Dresden. Sonntag, den 28. Februar, vorm. 11 Uhr: Messe von Ett, achtsimmig; Oratorium: O bone Jesu von Palestrina; Offertorium: Jesu dulcis memoria von Vittoria.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Sonntag, 28. Februar: Lebhaft Wind aus Richtungen von Südwest. Mild. Wolkig bis bedeckt. Zeitweise Regen. — Für Montag, 1. März: Wechselnd bewölkt. Noch einzelne Schauer. Etwas kühler. Wichtige Winde aus West bis Nordwest.

Hauptgeschäftler: Georg Winkel.
Verantwortlich für Inhalt und Bild: Georg Winkel in Dresden.
Verantwortlicher Korrespondent: Theodor Winkel in Dresden.
Druck und Verlag: Germania-Verlag Dresden, Follersdorfer Str. D. W. I. 37: über 4200. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig

Zur Leipziger Frühjahrsmesse

Märkte und Messen / Wie Leipzig eine Messstadt wurde

Bei der Entstehung der Messen ist wie so oft die Not der eigentliche Anlaß gewesen. Der ausstrebende Handel und Waren...

— Knudruck der Verlagerung des wirtschaftlichen Schweregewichtes von Europa nach Osten und der stärkeren Einbeziehung...

Bald wurde neben dem Warenaustausch die Regelung des Zahlungsverkehrs auf der Messe von großer Bedeutung. Es wurde nämlich für alle Zahlungen ein bestimmter Termin festgelegt...

Auch die Anfänge des Depositen- und Giroverkehrs fallen in diese Zeit. Die sicheren Gemüthe der Wechsel boten Gelegenheit, größere Summen zu hinterlegen. Die Wechsel begannen mit dem fremden Gelde zu arbeiten...

Seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts wachste sich allmählich die Entwicklung von der Warenmesse zur Messermesse, eine grundlegende Wandlung, die der jahrhundertalten Einrichtung der Messe ihre volle volkswirtschaftliche Bedeutung bis heute erhalten hat.



Das Kunstwerk des Monats.

Der ungläubige Thomas. Ein Elfenbeinrelief aus dem Ende des 10. Jahrhunderts. Es ist eines der ältesten und großartigsten Denkmäler deutscher Elfenbeinplastik...

(Weltbild, M.)

Es ließe sich hier anführen, daß der berühmte Geigenbauer Steiner in seiner tiroler Heimat zunächst nur Geigen von mittlerem Rang herzustellen vermochte; erst in Cremona gelang es ihm dann die wunderbaren Instrumente, die unter seinem Namen so begehrt sind...

Schon zu seinen Lebzeiten wurden Antonio Stradivari für seine Meistergeigen sehr hoch, ja ungewöhnliche Preise gezahlt. Immer höher sind sie dann gestiegen, und manche stellen heute Millionenwerte dar.

Ueber die Schicksale berühmter Stradivari-Geigen lesen sich abenteuerliche Romane schreiben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Italien einmal einen besessenen Liebhaber von Violinen, einen Ruschhändler, der eines schönen Tages sein Geschäft aufgab und durch Jahrzehnte jeden Winkel seines Vaterlandes auf der Suche nach alten Geigen aus Cremona durchzöberte.

Viele Geigen des Stradivarius haben im Laufe der Zeit ihre besonderen Namen erhalten. Eine der wunderbarsten heißt nach ihrer reichen und eigenartigen Färbung 'Telohin'. Eine andere 'Stradivari von Vinci' oder auch der 'Ewige Jude' genannt, verschwand schon oft aus dem Gesichtskreis der Menschen, um immer wieder aufzutreten, wo man sie nicht erwartete; sie trägt das Entstehungsjahr 1714.

Als einst ein begeisteter Freund der Musik in Ungarn starb, dessen Stradivarius den Namen 'Michelangelo' trug, bestimmte er in seinem Testament, daß man dieses Instrument verkaufen dürfe, aber nur an einen Violinistler. Dieser hat sich dann auch gefunden, und er hat 12 Millionen Lire dafür bezahlt.

Nicht wenige Geigen aus Cremona befinden sich in Museen. Die berühmte Geige des Paganini, eine Guarnerius, besitzt das Museum in Genua. Nicht selten umgibt diese Instrumente der Aberglaube, manche Künstler, denen ihr Instrument das Feuer auf der Welt bedeuten, wollen nicht, daß nach ihnen noch ein anderer auf ihr spiele.

Alte Meistergeigen — Schicksale und Geheimnis / Vor 200 Jahren starb Antonio Stradivari, der große Geigenbauer von Cremona

In der Lombard, am mittleren Po, dort, wo er schon sichtbar ist, liegt die Stadt Cremona, in jener Landschaft, die wie mit einem Kranz aus alter und schöner Städte geschmückt scheint, mit Städten, die alle auf ein Werden durch Jahrtausende zurückzuführen sind...

Das 18. Jahrhundert hat die berühmten Werkstätten aufblühen und die Familien der Meister im Geigenbau wachsen lassen. Hier lebten die Amati und gaben ihren Violinen den Ton voller Weichheit und dunkler Färblichkeit, der nie wieder erreicht worden ist.

Als Geburtsjahr des Antonius Stradivarius, unter welchem latinisierten Namen er nicht minder bekannt ist, wird das Jahr 1644 angenommen. Er hat also ein Alter von mehr als neunzig Jahren erreicht. Sein Lehrer, der große Nicola Amati, der 1684 starb, hat beinahe auch sein neuntes Lebensjahr erreicht vollendet, und nicht wenige Jünger dieses edlen Kunsthandwerks sind ebenfalls in sehr hohem Alter gestorben.

Antonio Stradivari hat jahrzehntelang immer wieder studiert und experimentiert, um eine neue Form der Violine zu finden, sie über die übliche hinauszuvergrößern. Er hat an den Probenverhältnissen das eine oder andere geändert, Einzelheiten am Bau selbst umgestaltet, um schließlich doch im wesentlichen bei der ursprünglichen Form der Violine zu bleiben.

Wir wissen nicht allzu viel von ihm, wie haben nicht einmal ein sicheres Bildnis dieses Meisters, außer einer Miniatur vom Ende des 17. Jahrhunderts. Er war immer und ausschließlich ein Handwerker ohne andern Ehrgeiz als in seinem Handwerk das Beste zu leisten; aber auf alles, was zu ihm gehörte, verstand er sich wie kein anderer.

das Geheimnis der Geigen von Cremona ist bis heute ungeklärt geblieben. Viele schon glauben, es gefunden zu haben; von Zeit zu Zeit hören wir wohl, daß ein Geigenbauer der Gegenwart Violinen zu bauen vermöge, die den alten, ihrer süßen und starken Stimme nicht nachstehen.

Viel ist über das Geheimnis der Geigenbauer von Cremona nachgedacht und nachgeforscht worden. Die einen meinen, es liege an der Lackierung; aber sie bleiben, was sie sind, auch wenn die Zeit den Lack zum guten Teil weggefressen hat, und nachdem die moderne Chemie die Zusammenfassung des alten Lackes erkannt. Andere sagen, die besondere Art des verwendeten Holzes verleihe den edlen Wohlklang dieser Instrumente; aber wir wissen, welches Holz es ist und wir haben nicht minder gute Holzler und können sie verwenden.

Als Geburtsjahr des Antonius Stradivarius, unter welchem latinisierten Namen er nicht minder bekannt ist, wird das Jahr 1644 angenommen.



Für Förderung des NS. Kletterkorps.

Der Führer und Reichshandwerker hat eine Plakette als Anerkennung für diejenigen Volksgenossen gestiftet, die sich durch Züchtigung und damit um die wehrhafte Erziehung der deutschen Jugend verdient gemacht haben.

(Weltbild, M.)

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

Dresden

Sonntag letzter Tag der Danzig-Ausstellung

Da die Danzig-Ausstellung Anfang nächsten Monats bereits in Berlin eröffnet werden soll, ist morgen Sonntag von 9—19 Uhr zum letzten Male Gelegenheit, diese interessante und vielseitige Schau im Licht der Dresdner Rathhauses zu besichtigen...

Arbeitslager der Reichsbetriebsgemeinschaft Stein und Erde. Unter überaus starker Beteiligung wurde am Freitag im Ausstellungspalast die Haupttagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Stein und Erde fortgesetzt. Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Peitsch, überbrachte den Teilnehmern die Grüße der zwei Millionen in der DAF organisierten sächsischen Arbeiter...

Dresden als Tagungsort. Die Liste der für diesen Sommer anlässlich der Jahreschau „Garten und Heim“ nach Dresden angemeldeten Kongresse wächst von Tag zu Tag. So hat sich u. a. der große Edeka-Verband für Mai fest angefangt...

Schiffslösungen erwarten erstmals den Bootsmannobrief. Auf der bisher einzigen deutschen Berufsschule für Schiffer, der Schifferberufsschule Dresden, wurde letzter Tage der erste Unterrichtsjahrgang abgeschlossen. Am Freitagnachmittag fand in Gegenwart von Vertretern der Partei, der Behörden und der Wirtschafthilfe ein Fest der Abschlussfeier statt...

DÖHNERT Pianoforte-Fabrik. Gebrüder Döhnert, Blasewitzer Straße 18.

„Dichter und Bauer“

Operetten-Premläre im Theater des Volkes.

Um eine der schönsten Ouvertüren Franz von Suppés haben Gustav Quadenfeldt und Eugen Rex ein ganz neues Buch geschrieben, das von einigen leicht zu befestigenden Bänden des 8. und 4. Bildes abwechselnd alle Voraussetzungen erfüllt, die geeignet sind, wertvolles Melodienmaterial eines der größten Wiener Operettenkomponisten dem Theater zu erhalten...

Die Handlung geht ganz zeitgemäß um einen Erbhof, den der als Romandichter in Budapest lebende und sich in Liebesgeschichten beim Orpheum verzelebende Peter Werflich übernehmen muß. Wie schwer er von seinem „goldenen“ Leben im schönen Budapest loszuweisen ist, wie dabei seine Jugendfreundin Felka und die dröckliche Wand Felkscha mitwirken müssen, und wie der „Dichter und Bauer“ schließlich die Liebe zur ersten Scholle findet, das wird in 5 Bildern gezeigt...

Auch bei diesem neuen Werk kommt sehr viel auf eine splendide Aufführung an. Und darin übertrifft man sich im Theater des Volkes scheinbar jedes Mal aufs neue. Kapellmeister Lenendecker, der das Musikalische wieder mit Edmundo betreut, hatte mit der zwischen dem 1. und 2. Bild eingeschobenen Originalouvertüre einen geradezu sensationellen Erfolg. Und das Tanzbureau Opitz-Ursula Dommel triumphierte in einem grotesk aufgezogenen Concert, andere Tänzerinnen wieder in einem ganz herrlichen Cordas und Siebenbürger Tanz, so daß Balletmeister Blanquet seine Mühen gelohnt sah...

Treu dem deutschen Fleiß. Am 1. März vollendet Reichsbahnoberspreizer I. R. Mühlie sein 70. Lebensjahr. Er ist Ehrenvorsitzender des Männergesangsvereins Reichsbahn Dresden, den er mitgegründet und 25 Jahre lang geleitet hat und Ehrenführer des Julius-Otto-Bundes, dessen Vorsitzender er von 1908 bis 1932 war. Reichsbahnoberspreizer Mühlie, der seit 1932 im Ruhestand lebt, gehörte mehrere Jahre lang als Vertreter Sachsens dem Gesamtauschuß des Deutschen Sängerbundes an.

Die Milch auf der Straße. Infolge der durch Schneefall verursachten Straßenglätte kam es am Freitag verschiedentlich zu Unfällen. Auf der Bamberger Straße geriet ein Personenkraftwagen ins Rutschen und stieß mit einem Milchwagen zusammen, der umstürzte. Dabei liefen etwa 15 Liter Milch auf die Straße. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Winterportzüge am Sonntag. 28. Februar ab Dresden-Hauptbahnhof: nach Wittenberg: 6.12, 6.44, 6.15, 6.48, 7.02, 7.31, 7.58, 8.28, 10.15 Uhr; nach Rippdorf: 5.41, 5.45, 6.15, 6.37, 6.54, 7.10, 7.39, 8.13, 9.02, 10.09 Uhr; nach Hermsdorf, Rehefeld: 6.05, 6.33 Uhr; nach Gottleuba: 6.15, 8.38, 10.15 Uhr.

Der Verkehrsunfall an der Kreuzung Anton- und Kaiserstraße

Die Verhandlung am Freitag.

In dem Prozeß wegen des Verkehrsunfalls an der Kreuzung der Anton- und Kaiserstraße am 4. Dezember 1936 wurden in der Verhandlung am Freitag noch eine Reihe von Zeugen vernommen. Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Frage, ob die Bremsen des Triebwagens des Straßenbahn-Güterzuges verlagert haben können, wie es der Angeklagte M. behauptet hat. Die Verhandlung wurde am Freitagabend abgebrochen. Sie wird erst am Montag mit der Vernehmung weiterer Zeugen und gegebenenfalls mit einem Lokaltermin fortgesetzt.

Die Dresdner Jäger hielten sich ausgezeichnet

Abschluß der Deutschen Heeres-Schmeißer-Schützen.

Als letzter Wettbewerb der Deutschen Heeres-Schmeißer-Schützen wurde der Staffellauf ausgetragen. In der Gruppe der Mittelgebirgs- und Flachlandtruppen siegten die Hirschberger Jäger über 4 mal 10 km in 3:29:38 vor den Dresdner Jägern in 3:31:54. Das J.R. 101 Freiberg belegten in 3:49:12 den 8. Platz. Außer Wettbewerb erzielten die Plauenener Infanteristen mit 3:33:30 die drittbeste Zeit. In der Gesamtwertung des Staffellaufs und Staffellaufs schieden sich die Dresdner Jäger hinter den Hirschbergern und dem J.R. Deggendorf auf den dritten Platz, während das J.R. Freiberg wiederum den 8. Platz einnahm.

Auch die Deutschen Polizei-Schmeißer-Schützen am Feldberg sind beendet. In dem Staffellauf belegte die zweite Mannschaft Sachsens den 6. Platz.

Dresdner Polizeibericht

Einbruch. Auf der Christianstraße wurde in der Nacht zum 26. 2. in ein Schuhwarengeschäft eingebrochen. Die unbekannten Täter wuchteten die Ladenkasse auf und entwendeten 220.— RM. — In der Nacht zum 25. 2. wurden aus einem Schrebergarten an der Oberborsstraße 5 weiße Bandhühner und 1 weißer Hahn vermischt gestohlen. Auch hier sind die Täter gemalt worden. — In der letzten Zeit wurde, wie berichtet, in Barockzimmern von Wertzen auf der Annen-, Markschall-, König-Johann- und Comeniusstraße gestohlen. Den Dieben fielen eine Aktentasche und zwei Mäntel in die Hände. Die Fahndungsmassnahmen der Kriminalpolizei führten bald auf die Spur eines Täters. Ein Mann im Alter von 23 Jahren wurde ermittelt und festgenommen. Auch ein Teil der gestohlenen Sachen konnte sichergestellt werden. Ob der Festgenommene zu dem gestern berichteten Diebstahl aus der Wohnung eines Arztes auf der Prozer Straße am 25. d. M. als Täter in Frage kommt, wird noch erörtert.

Als Diebin entlarvt. In der Garderobe einer Fabrik in Dobrik wurden am 23. d. M. aus vier verschlossenen Schränken Kleidungsstücke entwendet. Die Kriminalpolizei entlarvte als Diebin eine 16jährige Arbeiterin. Bei den weiteren Erörterungen ergab sich, daß das Mädchen am 16. 2. aus einer Schule ein Fahrrad gestohlen hat. Am Hand einer gefälschten Kaufbescheinigung, die von einem gleichaltrigen Freund ausgestellt worden war, wollte es glaubhaft machen, das Fahrrad gekauft zu haben.

Unbekannte Tote. Am 25. 2. 1937 wurde in Rottemitz bei Meißen eine weibliche Leiche aus der Elbe geborgen und in die Leichenhalle nach Meißen-Zschella gebracht. Die Tote ist 35—45 Jahre alt.

Diözesanrichten

Mit Wirkung vom 1. März 1937 werden angestellt: Rin-dermann, Johannes, Kaplan in Meißen bis auf weiteres ausnahmsweise als solcher in Klingenthal. Kewenig, Peter, Kaplan in Plauen i. V. als solcher in Meißen. Töppel, Josef, Kaplan, ausnahmsweise in Klingenthal, als solcher nach Plauen i. V. Kiekmann, Heinrich, Pfarrer in Oranienburg, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Erzpriester des Sprengels Zittau zur Verfügung gestellt. Schindler, Karl, Pfarrer in Zittau, ist vom Hochwürdigsten Herrn Apollot, Administrator zum Erzpriester für das Archipresbyterat Zittau ernannt worden; Karl Freyherr v. Der, Pfarrer in Großenhain, als Erzpriester des Sprengels Meißen.

Jahre alt, 1,50 m groß, unterseht, hat langes dunkelblondes meliertes Haar, hellbraune Augen, Unterkiefer-Gebiß, rundes Gesicht, kleine Hände und Füße. Bekleidung: blau-weiß gestreiftes Kleid, graue Strickjacke, blau-weiße Pullover, brauner gestrichelter Unterrock, schwarze Halbschuhe mit Gummiföhlen und -abfäßen, welches Trikothemd, graue Schläpfer. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Person führen können, erbittet die Kriminalpolizeistelle, Vermittlungszentrale, Dresden, Schlegelgasse 7, III., Zimmer 191, woselbst Lichtbilder und Kleiderabschnitte zur Ansicht ausliegen.

b. Meißen. Die Haushaltsabrechnung der Stadt Meißen. In der Ratsherrenberatung am Donnerstagabend erläuterte Oberbürgermeister Drechsel den Haushaltsplan für 1937/38. Er schließt mit einem Fehlbetrag von 198 897 Mh. ab gegenüber einem Fehlbetrag von 314 611 Mark im Vorjahre. Die reinen Schulden der Stadt betragen 1 020 882 Mark. Der Oberbürgermeister verlas dann die neue Haushaltsabrechnung der Stadt Meißen; sie wurde einstimmig genehmigt.

d. Freital. Ein Lebensretter. Der Führer und Reichskanzler hat dem Maurerlehrling Hans Wagner in Burg die Erinnerungsmedaillen für Rettung in Gefahr verliehen.

Dresdner Lichtspiel

Ufa-Palast. „Der Klapperstorchverband“. Wenn unter Carl Boesjes Leitung Lucie Englisch als über beide Ohren verliebte Offiziersfrau mit ungeduldigstem Fittlerwochenprogramm, Georg Alexander als immer triumphierender Journalist, Hans Brausewetter als eifersüchtiger, schrulliger, zerstreuter Archäologieprofessor, Eva Tischmann als passionierte Klatschbabe der Gesellschaft und Hans Richter als mündelstarrer Wandersburche und finstiger Behälter einen konzentrischen Angriff auf das Joch der Welt der Besessenen unternimmt, dann steht der Lachserfolg im voraus fest. Kleinstadtpflichter ist ein ewig dankbares Milieu für Lustspiele. Im neugegründeten Damenklub „Zur Betreuung des Wächnerinnenheims und junger Mütter“, dem der schalkhafte Dr. Piroullas den bezeichnenden Namen „Klapperstorchverband“ beilegt, macht man in Wohlthatigkeit und — Klatsch. An entsprechendem Stoff zum Durchdringen fehlt es zwar nie. Aber der Klatsch bekommt neuen, gewaltigen Ausbruch, als der junge Schiffsoffizier Elbe auf etwas abenteuerliche Weise es versteht, sich insofern in der Wohnung einer Bekannten mit seiner Frau zu treffen. Und als sich gar noch 9 Monaten die ganz natürlichen Folgen dieser ehelichen Verbindung einstellen, da feiert Frau Fama mit ihren Kombinationen, die das ganze Städtchen in helle Aufregung und Empörung versetzen, wahre Triumphe. Zum guten Schluß wird aber dem Schiffsoffizier Elbe eine Reklon erteilt, die unverzüglich bleibt. Dem Schiffsoffizier Elbe aber wird zu seiner und seiner tapferen kleinen, von einem Zwillingenpaar entbundnen Frau Fama das Verlassen des Schiffes ohne Genehmigung nicht nur nicht gesehen, sondern seine Ernennung zum Schiffskapitän überreicht. Außer den eingangs erwähnten Darstellern wären in weiteren Rollen noch zu nennen: A. Genschow als schneidiger 1. Offizier der „Anophe“, Erika Viebrach als hübschereite Freundin Gertraude Kruse, Kurt Wischala als Kapitän Wobius, Lotte Kausch als seine Frau, Dr. Ph. Mannings Reedereibesitzer Dietrich und Josefina Doras Frau Wittkumling sind überzeugende Leistungen vollendeter Darstellungskunst. Georg Winkel.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlische Terrasse. Letzte Woche der in ihrer Vielfältigkeit außerordentlich anregenden 1. Ausstellung 1937 (E. R. Wehlf, Paul Verbs, Arthur Penne, Detlef Sammann, Max Schlichting, Hansfriedl Werner, Reinhold Rehm, O. A. Wittenstaedt f. Gustav Heibold f.). Geöffnet Sonntags 10—12 Uhr, werktags 9—4 Uhr.

Sächsisches

Ein Sachsenzeichen.

Im Auftrage des Reichsstatthalters ist ein Werbezeichen geschaffen worden, das der Verkehrs- und Wirtschaftspromaganda des Landes Sachsen ein einprägsames Symbol geben soll. Damit wird ein lebhafter Wunsch aller interessierten Kreise der Industrie des Handels und der Fremdenverkehrsrichtungen erfüllt. Das Sachsenzeichen hat die Form eines Rechtecks. Auf silbernem Grunde liegen die gebreuzten Kurzschwärze, die in grüner Farbe gehalten sind. Unter deren Griffen steht in hoher Frakturchrift, das Wort: „Sachsen“. Die Wahl der Kurzschwärze erklärt sich aus der Tatsache, daß sie in den letzten 200 Jahren als Kennzeichen eines edlen sächsischen Erzeugnisses, des Meißner Porzellans, weltberühmt geworden sind. Dieser Ruf, der sich auf alle sächsischen Wertgegenstände erstreckt, ist zugleich eine Verpflichtung für den sächsischen Volksgenossen zur höchsten Leistung. Daran soll ihn das Sachsenzeichen jederzeit erinnern.

Französische Studienabordnung kommt nach Sachsen. Im Jahre 1938 wird in Lille eine Ausstellung des sozialen Fortschritts stattfinden. Wie hierzu aus Lille berichtet wird, hat der Organisationsausschuß der Ausstellung beschlossen, eine Abordnung unter Führung des Bürgermeisters von Lille nach Deutschland zu entsenden, um die deutschen sozialen Einrichtungen als Anregung und Vorbild zu benützen. Die Abordnung wird am Sonnabend Lille verlassen, um sich nach Leipzig, Dresden und anschließend nach Berlin zu begeben, wo sie vom französischen Botschafter empfangen werden wird. Besonderes Interesse wird den sozialen Einrichtungen und Krankenhäusern in Dresden entgegengebracht.

Denkt an die Verdunkelungsübung! die in Ostfachsen zwischen dem 5. und 15. März schlagartig abgehalten wird! Trefft alle notwendigen Vorbereitungen schon jetzt!

Nerven-

und Herzleiden haben in Tausenden von Fällen bei allgem. Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Gereiztheit, Kopfschmerzen, Schwindel, Herzkopfen, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Gemütsdrück, Migräne, Arterienverhärtung, Nervenschmerzen usw. in der ganz allg. Form, jedoch ohne Zerfurchung durchlaufenden Ematorien Kur Hilfe gefunden. (Schicksal Kur Nr. 121. 6.25) — Prospekt nur zu beziehen durch: Inh. Dresden-N., Wittmarkt 10. Marien-Apothete, Hans Rossmo (Dr.) Kreuzfischer-Gäß

Notizen

Kapitalverbrechen in zwei Monaten gesühnt!

Das gesunde Rechtsempfinden unseres Volkes verlangt, daß dem Verbrechen die Strafe auf dem Fuße folgen soll. So wie der Nationalsozialismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Verfallerscheinungen einer überwundenen Epoche beseitigt, verhilft er zielbewußt auch dieser gefunden Volksoanschauung wieder zum Durchbruch und erweckt damit wieder das in der liberalistischen Zeit verlorengegangene Vertrauen des Volkes zu seiner Rechtspflege.

Ein Musterbeispiel einer Strafrechtspflege verbirgt sich hinter der nüchternen Nachricht, daß der Weltener Raubmord durch die Hinrichtung des Mörders, Hans Stollenwerck, seine Sühne gefunden hat. Hier ist es durch die vorbildliche Zusammenarbeit aller behördlichen Stellen gelungen, ein grauenhaftes Kapitalverbrechen innerhalb von zwei Monaten nicht nur restlos aufzuklären, sondern bereits zu sühnen.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, dem 26. Dezember, durchreiste die Kunde von dem schrecklichen Verbrechen die Reichshauptstadt. Im Walde bei Velten war der Kraftdroschkenfahrer Erich Hägeholz ermordet und beraubt aufgefunden worden. Schon fünf Tage später war es der Polizei gelungen, den Mörder festzunehmen und nur weiterer fünf Tage bedurfte es, um alle Hintergründe der Tat so aufzuklären, daß die Akten der Staatsanwaltschaft angeleitet werden konnten. Am nächsten Tage erhob die Staatsanwaltschaft Anklage und bereits am 18. Januar d. J. begann die Hauptverhandlung vor dem Berliner Schwurgericht, die mit einem Todesurteil endete. Nach Ablauf der vom Gesetz vorgeschriebenen Rechtsmittelfrist von 14 Tagen, am 6. Februar, erhielt der Oberreichsanwalt die Akten zur Durchführung der Revision. So konnte sich der in der bisherigen Geschichte des Reichsgerichts noch nie vorgekommene Fall ereignen, daß binnen 24 Stunden die Revision entschieden war. Mit der Rechtskraft des Urteils und der Durchführung des Gnadenverfahrens konnte die Vollstreckung des Urteils unverzüglich stattfinden. Genau zwei Monate nach der Tat hatte den Mörder die Strafe erteilt, die allein dem Volksempfinden entspricht. Niemand wird einem „Durchschnitts“ schwieriger Rechtsfälle das Wort reden. Aber in Fällen, bei denen die Schuld ganz offen zutage liegt, ist eine schnelle Justiz noch immer das beste Beispiel zur Abschreckung sozialer Elemente gewesen.

„Ich trinken Sekt ferr gerne . . .!“

Die schöne „Gräfin“ auf Briestafchenjagd

Berlin, 27. Febr. „Ist die Angeklagte diejenige Frau, die Sie bestohlen hat“, fragte der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts die vier Zeugen und deutete dabei auf die 26jährige Eva L., die sich wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. — „Ja, kein Zweifel, das ist sie“, schoten vier Bänke zurück. — „Aber“, begann einer der Zeugen — alle waren durchweg im sogenannten besten Mannesalter zwischen 60 und 70 — „die Haarfarbe stimmt nicht, als ich sie kennenlernte, war sie pechschwarz, und jetzt ist sie rötlichrot.“ — „Bei mir war sie silberblond“, rief der nächste Zeuge, „mit dem Scheitel in der Mitte, wie so eine Madonna.“ — „Bei mir war sie schon rötlichrot“, sagte der Dritte im Bunde, während der Vierte sich nicht mehr recht erinnern konnte.

Die Angeklagte, das ergab sich aus der weiteren Verhandlung, war aber nicht nur verschwenderisch im Gebrauch von Haarfärbemitteln, sie wechselte auch ebenso häufig ihren Namen. Bald trat die Hochstaplerin als Gräfin Nonka von Grandefeld auf, oder sie nannte sich hochtönend Gräfin Katja von Romanakatschek. Diesen letzten Namen, der beinahe sämtliche Buchstaben des Alphabets enthält, gebrauchte sie aber nur, wenn sie als „schwarze Russin aufgemacht“ auf „Fang“ ausging. In elegantem Abendkleid besuchte sie die Luxuskaffstätten des Berliner Westens und hatte bald den von ihr gewünschten Anschluß gefunden. Besonders bevorzugte sie die sogenannten besseren, älteren Herren.

Die „Frau Gräfin“ verstand es, die Männer zu fesseln. Sie erzählte von ihrem glänzenden Leben — von ihrem Mann war sie entweder geschieden oder er hielt sich gerade im Ausland auf — und war nicht abgeneigt, ein Glas Sekt zu trinken. — „Ich trinken Sekt ferr gerne, für mein Leben gerne“, gestand die „schwarze Gräfin Katja“ mit dem exotischen Namen in „echt russischem“ Tonfall und machte dabei verführerische Augen, oder sie lispelte errötend als silberblonde „Gräfin von Grandefeld“: „Aber nur ein Gläschen, mein Herr, ich krieger sonst so leicht einen Schwips.“ — Jedenfalls wurde es immer ein vergnügter Abend, der irgendwo bei einer Schale Nohka seinen zärtlichen Abschluß fand.

Ja, und dann — das ist nicht schwer zu erraten — war immer die Briestafche des jeweiligen Kavalliers verschwunden. Es handelte sich, wie gesagt, um sogenannte bessere, ältere Herren, die meist einige Hundertmarktscheine bei sich trugen. Eine ganze Reihe von Herrengefallen, das war die Auffassung des Gerichts, hat schamhaft geschwiegen und überhaupt keine Anzeige erstattet. Zur Aburteilung standen deshalb nur vier Fälle. Die bisher noch nicht vorbestrafte Katja — Nonka — Eva, die in Hamburg verhaftet werden konnte und sich unter dem falschen Namen Gräfin von Romanakatschek in das Gebirgsbuch eingetragen hatte, erhielt einen empfindlichen Tenhittel. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Sowjetdasein im Spiegel der Zeitungsanzeigen

Warschau, 27. Febr. Auch die Zeitungsanzeige ist ein Spiegelbild der Verhältnisse, die in einem Lande herrschen. Das scheint jetzt auch der sowjetischen „Pravda“ aufgegangen zu sein. Sie nimmt an der allzu offenen Mitteilung privater Verhältnisse in der Zeitungsanzeige Anstoß. Ein Bild in den Anzeigenteil beispielsweise der gleichen Nummer des führenden Sowjetorgans läßt diese Unzufriedenheit durchaus verständlich erscheinen. Ein „alter Bolschewik“ gibt da bekannt, daß sein neugeborener Sohn den Vornamen Thälmann erhalten habe, und daß seine beiden anderen Söhne Lenin und Marx heißen. Sehr bezeichnend für die wirtschaftlichen Zustände in der Sowjetunion ist die folgende Anzeige: „Beamter sucht eine wohlhabende Persönlichkeit zum gemeinsamen Kauf eines Anzugs, der abwechselnd von ihm und dem anderen getragen werden soll.“ In ähnlicher Weise sucht ein Arbeiter einen Teillhaber von gleicher Fußgröße für den gemeinsamen Kauf von Schuhen. Recht bezeichnend ist auch die Anzeige des Jwan Ariukow. Er habe den Namen Smurow angenommen und sei von seinen Eltern, mit denen er die Beziehungen abgebrochen habe, fortgejagt. Jrena Waskahow erklärt, daß sich Paul Waskahow nicht mehr

als ihr Vater betrachten möchte, da er keineswegs nach den Idealen des Bolschewismus strebe. Timitry Orlow freut sich, daß seine alte Mutter, die bisher noch immer in die Kirche ging, dem Gottloferverband beigetreten ist und als äußeres Zeichen und als öffentliches Bekenntnis „auf offener Straße einen Geistlichen angepöckelt hat“. Helena Arbenina weist darauf hin, daß sie mit ihrem Mann nicht mehr zusammen lebe, weil er eine „bürgerliche Eifersucht in Sachen des freien Verfügungsrechts über ihren Körper gezeigt hat“.

Ein seltsames Testament

Rom 27. Februar Ein originelles Testament hinterließ ein 80jähriger Bauer aus einem Tortona benachbarten Ort der Poebene. Er vermachte nämlich jeder Familie, die seinem Begräbnis beizuhne, ein zweipfündiges Brot, das aus seinem eigenen Getreide hergestellt werden sollte. Wie groß war aber das Erstaunen des Pöckers, als sämtliche 400 Familien des Ortes der Weisheit folgten, und er daher als einziger ortsansässiger Meister Tag und Nacht vor dem Ofen stehen mußte, um den letzten Wunsch des Nachbarn zu erfüllen, der sich so bei seinen sämtlichen Mitbürgern noch einmal in beste Erinnerung zu bringen mußte.



- | | | | |
|--|---|---|---|
| Flotte Suppentleider
in verschiedenen Formen
13⁹⁰ 975 | Nachmittagsleider
elegant, einfarbig und gemustert,
in verschiedenen Ausführungen
23⁷⁵ 1675 | Feine Wollleider
in verschiedenen Stoffarten, sehr
flott gearbeitet
29⁷⁵ 1975 | Kleider - Kompletts
sehr schick, in Wolle, Kunstleide,
in verschiedenen Preislagen |
| Flottes Übergangsmantel
aus modernen gemusterten Stoffen,
elegante Silponform
17⁷⁵ | Bassenhortmantel
jugendl. Form, in mod. Diagonal
23⁷⁵ | Flotter Sportmantel
jugendlich, in modern genoppten
Stoffen
28⁰⁰ | Frühjahrestostüme
eleg. in verschiedenen Stoffarten,
flotte Verarbeitung
18²⁵ |
| Bestwoll-Faconne
in allen modernen Farben
195 125 | Komplet- u. Mantel-
stoffe Wolle, schwere Qual.
580 480 | Entzündende Drude
auf verschiedenen Stoffarten
325 275 | Einfarb. Kunstleide
für Kleider, in moderner Farb-
stellung, glatt und in sich gemustert
240 165 |
| Kunstleide-Wäsche
Garnitur: Hemd und Höschen, in
häßlichen Farben
195 165 | Eleg. Unterleib
mit häßlichen Motiven, in kunst-
selbenem Charmefuß
295 195 | Damen-Strümpfe
in mod. Frühjahrsfarben, künst-
liche Wäschele
110 -95 | „Leitra“
der elegante Watten-Strumpf, in
allen neuen Farben
245 195 |
| Damen-Handschuhe
mitliert Leder, mit flotter Stulpe
135 -85 | Damen-Handschuhe
in allen neuen Farben und Aus-
führungen
195 165 | Damen-Pullover
neueste Muster und Farben
425 395 | Westover
für Herren und Knaben, in allen
Preislagen und Farben |
| Oberhemden
in modischen Streifen, mit Stäbchen-
tragen
390 325 | Bandhaus-Gardine
weiß od. bunt, Meter .60, .48
aus Voll-Wolle . . 1.25, 1.10
Woll-Wolle, inbathren, luftig
und apart gemustert
Meter 175 160 125 | Cretonne
inbathren, in vielen entzückenden
Mustern
Meter 125 110 | |
| Sporthemden
einfach und gemustert
375 325 | | Nessel
inbathren, bedruckt, zitta 130 cm
breit
Meter 150 135 125 | |

Winkelmann

früher Ludwig Bach & Co. **Wettinerstraße 3-5**

Leipzig

Sonderchau „Sachsens Kunsthandwerk“ auf der Leipziger Frühjahrmesse 1937. Auf der Leipziger Frühjahrmesse findet bekanntlich eine Sonderchau statt, auf der hervorragende Erzeugnisse des sächsischen Kunsthandwerks dargestellt werden. Zahlreiche Angehörige der verschiedenen kunsthandwerklichen Zweige haben sich an dieser Schau beteiligt. Das Gold- und Silberschmiedehandwerk wird mit kostbaren Schmuckgegenständen in Erscheinung treten. Das Tischlerhandwerk hat wertvolle Stühle und einen intarsien geschmückten Geschirrschrank aufgestellt. Ferner sind die Drechsler mit Spielwaren, die Holzbildhauer mit Schnitzereien, die Schlosser mit kunstgeschmiedeten Leuchtern, die Musikinstrumentenmacher mit Geigen, Flöten usw. vertreten.

Trauerfeier für Professor Achelis. Unter zahlreicher Teilnahme von Freunden, Schülern und Wissenschaftlern wurde auf dem Südfriedhof der im 72. Lebensjahre verstorbenen Universitätsprofessor emerit. D. Dr. Hans Achelis zu Grabe getragen. Nach dem Gesang der Universitäts-Kantorei „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ sprach an der blumengeschmückten Bahre des Heimgegangenen Professor D. Dr. Debo Müller von dem Heimwerk des Forschers und Lehrers. Für die Universität Leipzig und deren Lehrkörper sprach Seine Magn. Professor Dr. Goltz Worte tiefgefühlter Dankes für die wertvolle, wissenschaftliche Mitarbeit des Verstorbenen. Für die Theologische Fakultät der Universität sprach Professor D. Beyer, dann sprachen weiter Vertreter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, seiner früheren Schüler und anderer Korporationen.

Die Luppebrüde wird gesprengt. Die alte Brücke im Zuge der Leipziger Straße über die Luppe wird am Donnerstag, dem 4. März, mittags gegen 13 Uhr durch Miniere gesprengt werden. Die neue Brücke wurde bekanntlich gleichzeitig mit der Regulierung der Luppe und Luppe errichtet. Bis zu dieser Straßenüberführung, die die Grenze zwischen Sachsen und Preußen darstellt, hielt die Luppe bereits in ihrem neuen Lauf.

Juchthaus für einen Pflichtvergesenen. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den 44-jährigen Willi Querepaffler wegen schwerer Raubbeurkundung als Beamter und wegen Anstiftung zum Meineid zu zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus, 100 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, ferner die Helene geb. Matthes wegen Meineids zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Querepaffler hatte sich in seiner Eigenschaft als Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Grimma seiner Mitangeklagten gegenüber zu schweren Pflichtverletzungen hinreichend lassen. Als er bei der Frau in Grimma eine Zwangsvollstreckung vornehmen sollte, schrieb er wahrheitswidrig in sein Protokoll, daß die zu pfändenden Möbel unterdessen verkauft worden seien. Auch eine angeordnete Verhaftung jener Frau zur Ablegung eines Offenbarungseides führte Querepaffler nicht so durch, wie er es dann in sein Protokoll aufnahm. Schließlich veranlaßte noch der pflichtvergesene Beamte die Frau Matthes, mit ihrem Offenbarungseid falsche Aussagen zu beschwören.

Unter der Anklage der Amtsunterdrückung. Das Landgericht Halle verurteilte am 5. Oktober 1936 den Angeklagten Hans Käßner wegen schwerer Amtsunterdrückung zu 1 Jahr Gefängnis. Käßner, der Rentant der Kirchenhalle in Scheubitz war, hatte in der Zeit vom Juni 1933 bis Mai 1936 ihm anvertraute Kirchengelder im Betrage von annähernd 4000 RM. unterschlagen und, um seine Veruntreuungen zu verdecken, die Kassenbücher gelöscht. Das vom Angeklagten angerufene Reichsgericht mußte wegen eines durchgreifenden Verfahrensfehlers das Urteil aufheben und neue Verhandlung und Entscheidung anordnen.

Todesfall. Am Donnerstag verschied nach längerer Krankheit im Alter von 64 Jahren Frau Maria Margarethe Baruth, die Gattin des Inhabers der bekannten Weinhandlung „St. Hubertus“, Heinrich Baruth.

Neues Leipziger Verkehrsbuch. Die Große Leipziger Straßenbahn hat lobend zur Frühjahrmesse ein Verkehrsbuch (mit Viniplan, d. h. Stadtplan) herausgebracht, das für den Preis von 20 Pfg. geradezu Erstaunliches bietet. Es enthält auf 192 Seiten nicht nur die Fahrpläne der einzelnen Straßenbahn- und Omnibus-Linien mit deren Haltestellen, sondern auch ein sehr geschickt eingerichtetes, alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Straßen und Plätze Leipzigs und seiner Vororte mit Angabe der dahin führenden Straßenbahn- und Omnibuslinien, ferner ausführliche, übersichtlich gruppierte Angaben über Tarif- und Beförderungsbedingungen, dazu noch „Verschiedenes“ (Hinweise auf Polizei, Feuerwehr, Sportplätze, Badeanstalten und Wäherhallen). — Durch die Angaben über Kurzstrecken, über zweimaliges Umsteigen, Haltestellen und Umsteigen, aber auch noch über manches andere, kann man aus dem Verkehrsbuch, das bei den Straßenbahnschaffnern zu haben ist, ersehen, wie sich Geld und Zeit sparen läßt!

Halle. Schon wieder Kraftwagen gegen geschlossene Schranke. Die Pressestelle der Reichsbahn-

direktion Halle a. S. teilt mit: Am Freitag um 15,30 Uhr fuhr auf dem mit Warnkreuzen und Tafeln versehenen Uebergang in km 22,89 der Bahnstrecke Wschersleben — Köthen ein Personenkraftwagen gegen die für den Personenzug 1910 geschlossene Schranke. Der Kraftwagen schob den Schrankenbaum hoch und kam auf dem Uebergang hinter dem Geläse Rieburg — Bernburg zum Stehen. Der nahebei Personenzug konnte noch rechtzeitig angehalten werden. Der Kraftwagenfahrer entzog sich seiner Feststellung durch die Flucht. Es ist dies im Jahre 1937 im Reichsbahndirektionsbezirk Halle schon der 17. Fall, daß Kraftwagen gegen die geschlossene Schranke gefahren sind.

Vorna. Sturmabfuhrer von Westerbahgen verläßt Vorna. Der Führer der SA-Standarte 245, Sturmabfuhrer von Westerbahgen, verabschiedete sich nach der Fort-Wessel-Ehrung von seinen SA-Männern. Er verläßt Vorna, da er in eine neue Dienststelle nach Marneuhirchen versetzt worden ist.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Festgenommene Einbrecher. Hier wurden zwei 23 und 33 Jahre alte Einwohner festgenommen, die kürzlich in eine Strumpfabrik in der Schloßstraße eingebrochen waren und dabei einen größeren Vollen Strümpfe gestohlen hatten. Durch diese Festnahme konnte weiter ein im Dezember v. J. ausgeführter Einbruch in ein Schuhwarengeschäft in der Annaberger Straße aufgeklärt werden. In beiden Fällen wurde das erlangte Diebesgut zum großen Teil wieder herbeigeschafft.

Chemnitz. Im Dienst verunglückt. Auf dem Hauptbahnhof geriet ein 26 Jahre alter Bahnarbeiter beim Abmischen eines Heizschlauches zwischen die Räder zweier Personenzüge. Er trug schwere innere Verletzungen davon, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Chemnitz. Tödlicher Unfall auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof. Am Freitagvormittag wurde auf dem Hauptbahnhof Chemnitz der 36 Jahre alte Arbeiter Pflücker beim Zusammenrücken von Wagen von den Rädern am Bruchort gequetscht, und so schwer verletzt, daß er sogleich verschied. Vermutlich liegt eigene Unvorsichtigkeit vor.

Glauchau. Die Kinder mit in den Tod genommen. In seiner Wohnung in der Oberstadt vergiftete sich ein 39 Jahre alter Einwohner mit Gas und nahm seine beiden Kinder mit in den Tod. Er erblickte die grauenvolle Tat, deren Beweggründe nicht bekannt sind, in Abwesenheit seiner Ehefrau.

Hue. Mit Morphium vergiftet. Der Spezialarzt Dr. Soehl wurde dieser Tage in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß sich der Arzt in einem Anfall von geistiger Unmuthaftigkeit mit Morphium vergiftet hat. Er hatte in seinem krankhaften Zustand eine große Anzahl Geldscheine, insgesamt etwa 8000 Mark zerissen und verbrannt, außerdem die Wohnungseinrichtung stark demoliert, Teppiche zerhackt und die Wäsche mit Tinte überworfen.

Hoyerswerda. Schwerhörige Frau vom Auto überfahren. Auf der Dresdener Straße wurde eine ältere schwerhörige Frau, die mit einem Kind an der Hand plötzlich die Fahrbahn betreten hatte, von einem Kraftwagen erfasst. Sie wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Kind kam glücklicherweise unverletzt davon.

Aus der Lausitz

Bautzen. Am 3. März 1937 findet eine Zählung der Schweine, sowie der in der Zeit vom 1. Dezember 1936 bis 28. Februar 1937 vorgenommenen nichtbeschafflichen Haus- und Hofschlachten von Ferkeln, Schaf- und Ziegenlammern, durch Umfrage statt. Mit dieser Zählung ist eine Ermittlung der in den letzten drei Monaten geborenen Kälber verbunden, um auf diese Weise Unterlagen über die Schwankungen in der Milchanklieferung zu gewinnen, die durch die verschiedenen jahreszeitliche Verteilung der Kälbergeburten veranlaßt werden. Die in der genannten Zeit schon abgeschlachteten Kälber sind mitzuzählen. Die am 3. März 1937 noch nicht gezählten Schweine, Haus- und Hofschlachten und Abhalbungen sind sofort in der Polizeihauptwache, Hauptmarkt Nr. 1, zu melden. Die Zählung dient nur statistischen Zwecken. Die Viehhalter werden angewiesen, den Zählern alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Wer vorfänglich eine Anzeige nicht erstattet oder willkürlich unrichtige Angaben macht, wird bestraft.

Bautzen. Treuer Mitarbeiter. Der Sattler Paul Lehmann in Bautzen, Wendischer Graben 30, konnte am 20. Februar auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Aug. Nowack & Kallneffelschiff in Bautzen zurückblicken. Er wurde aus diesem Anlaß an Kato-

Grafes Erzählungen

Die Geschichte vom großen Frost



„Am Ende der Rechnung für ausgebefferte Wasserhähnen stand nämlich: 28 Mark. Das war bitter!“

Mit der Sächsischen Volkszeitung würde er das gepart haben. Ja — hätte er Zeitung gelesen!

Stelle von Oberbürgermeister Dr. Opiß durch Ueberreichung einer städtischen Anrechnungsurkunde für seine langjährigen treuen Dienste ausgezeichnet und zu seinem Jubiläum beglückwünscht.

Bautzen. Gewerbebank 4,5 Prozent Dividende! Auf Grund des vorliegenden Abschlusses für das 16. Geschäftsjahr wird von der Verwaltung der Gewerbebank e. G. m. b. H. der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer 4,5prozentigen Dividende (im Vorjahre 4 v. H.) vorgeschlagen werden.

Schirgiswalde. Wegen Landstreichens und Bettelns hatte sich der bereits 3mal vorbestrafte Franz Schwenker vor dem Amtsgericht Schirgiswalde zu verantworten. Die Strafe lautete diesmal auf 3 Wochen Haft für den bereits 11mal wegen des gleichen Delikts Vorbestraften. Außerdem wurde Unterbringung im Arbeitshaus angeordnet.

Kamenz. Tot aufgefunden. Als am Mittwoch ein städtischer Arbeiter bei dem vor Jesau gelegenen Steinbruchfeld Schutt abrub, stieß er eine Leiche, die nach Benachrichtigung der Polizei geborgen werden konnte. Bei dem Toten handelt es sich um einen seit Anfang Januar vermißten Kamener Einwohner, der offenbar seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat.

Bautzen. Kraftwagen stürzt fünf Meter tief ab. Am Mittwochabend kam ein Personenkraftwagen infolge der Glätte ins Schleudern, fuhr kreuz und quer über die Straße und stürzte schließlich einen fünf Meter hohen Damm hinunter. Der Lenker des Fahrzeuges erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ostlich. Die Kolpingfamilie Ostlich hielt am letzten Donnerstag eine gutbesuchte Versammlung ab. Der Kolpingbr. J. Pöschel gab einen ausführlichen Bericht von der Disziplinierung in Schirgiswalde. Kommenden Donnerstag findet eine Wanderung nach dem Bergfriedens statt.

Marienthal. Aufgebot. Wirtschaftsoberhilfe Benno Bernhard Hebrich, Ostlich Abt. G. und die Wirtschaftsoberhilfe Emma Elisabeth Kriebel Marienthal-Rudorf. — Deagelchen der Gärtnerelbhaber Herbert Walter Seibt, Ostlich, und die Haus- tochter Elsa Dora Klotzke, Marienthal.

Marienthal. Die von der Amtshauptmannschaft Jittau angeordnete Rattenbekämpfung ist in hiesiger Gemeinde in diefer Woche zur Durchführung gelangt.

Was Ihr Heim schmückt und verschönt!



GARDINEN		DEKORATIONEN		TEPPICHE	
Marquisette feinstufige Ware, zierliche Muster, i. Scheiben- dekorationen, ca. 110 cm breit	1.65 0.90	Deutsch-Kretone vielseitig im Gebrauch, 1. modische Kleinigkeiten ca. 80 cm breit	1.65 1.35	Haargarn-Läufer ausdrucksvoller Streifen in solider Gebrauchs- ware, 67 cm breit, Meter	4.95 3.45
Dekoration-Volle für duftige Schlafzimmer- Dekorationen, ca. 112 cm breit	1.75 1.35	Uni-Vorhangstoffe für Herren- und Speise- zimmer, apart Farbsorti- ment, ca. 120 cm br., Meter	2.45 1.75	Jacquard-Läufer wirkungsvolle Muster, für Schlafzimmer-Umrandg., 68 cm breit	6.90 4.90
Agfa-Travis werchlichend, mit ent- zückend, Blumendruck, ca. 120 cm breit	3.95 2.95	Kettendruck großzügige Dessinierung, in Pastellönen, ca. 120 cm breit	3.45 2.25	Bettumrandung Velour, modern gemust. 3teilig	68.- 49.-
Deutscher Tüll als Langschal- Gardine, in großzügig- Ausmusterg., ca. 210 cm breit	4.50 3.45	Vorhang-Krepp weichfließ., v. außerordent- licher, gut. Lichtwirkung, ca. 130 cm breit	3.95 2.95	Haargarn-Teppich mod. Flächenmuster, in schwerer Gebrauchsware, 200/300 cm	76.- 49.-
Grobüll als moderne Siedlungsgardine für extra breite Fenster, ca. 300 cm breit	3.95 3.25	Vorhangstoff elegante Treversstreifen mit schönem Webefakt., ca. 120 cm breit	4.50 2.95	Tourmay-Teppich durchwebt, für Herren- und Speisezimmer	189.- 128.-
Stores-Meterware reich garniert auf feinem Webstoff, ca. 240 cm breit	6.90 4.90	Bezugsstoff Gobeline, modern, und Blumenmust., ca. 130 cm breit	6.90 4.90		

Besuchen Sie die eindrucksvolle Gardinenschau im

RESIDENZ-KAUFHAUS
Hekla
Schönwert sind unsere schönen Fenster an der Prager Straße

+

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unseren innigst geliebten Sohn und Bruder

Helmuth Warg
Kanoniker des Artillerieregimentes 40 (Weihen)

am Donnerstag, dem 25. Februar 1937, im Alter von 19 Jahren, nach schwerem, mit großer Ergebung ertragenem Leiden, wohl vorbereitet und gestärkt mit den Tröstungen der heiligen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu ruhen.
R. l. p.

In tiefer Trauer
Ernst und Margarete Warg,
Ernst, Hildegard, Ludwig.

Dresden, Ehrlichstraße 2,
Leipzig, Rudolphstraße 3.

Heilige Seelenmessen werden gehalten am 1. März um 7.30 und 8 Uhr in der Garnisonkirche und um 7 Uhr in der Hof- und Propsteikirche zu Dresden. Die Beerdigung findet am 1. März, nachmittags 1 Uhr auf dem Garnisonfriedhof zu Dresden statt. Die Trauerfeierlichkeiten beginnen um 12 Uhr in der Totenhalle des Standortlazarettes (Eingang Marienallee).

Nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden rief Gott am 5. Februar 1937 meine liebe Frau und tapferen Lebenskamerad, unsere herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Maria Margarethe Baruth geb. Rausch

in ihrem 56. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Helmuth Warg,
Julius Schmidt u. Frau Helotte geb. Baruth,
Bernhard Bongers u. Frau Käthe geb. Baruth
und 6 Enkelkinder.

Leipzig 1
und Wiesbaden.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. März, vorm. 11 Uhr von der Hauptkapelle des Südfriedhofes aus statt. Feierliches Requiem: Montag früh 8 Uhr in der Trinitatiskirche.

Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen und zuneigende Blumen Spenden abzugeben an: Beerdigungsanstalt Robert Sellmann, Matthäikirchhof 19.

Durchschlag-Papier

Nr. 8 E. holzfrei, weiß, gebleicht, Dinblätter 21x27, beste Sorte 30 gr schwer 1000 Blatt nur **12 RM**

Solange Vorrat!

Germania Buchdruckerei
Dresden A1
Pollerstr. 17

Statt Karten!

Innigen Dank sagen wir allen denen, die unserem lieben entschlafenen Gatten, Vater und Großvater, dem langjährigen Klostergutverwalter

Daul Hiltcher

ihre Liebe und Verehrung entgegenbrachten und uns in unserm schweren Leid Trost spendet haben. Besonders danken wir der Hochw. Frau Hebtistin u. Convent, Hochw. Herrn Stillepropst, Hochw. Herrn U. Ubal, Hochw. Herrn Pfarrer Köster, Hochw. Herrn Geistl. Rat Pfarrer Grohmann, den Beamten und der Geseilschaft des Klosters St. Marienthal, dem Kath. Kasino, Herrn Dr. Hoffmann, den lieben Krankenschwestern, sowie für die herrlichen Blumen Spenden u. das ehrende Geseit auf seinem letzten Wege.

Die trauernde Gattin:
Magdalena Hiltcher geb. Graf
nebst Söhnen Josef, Johannes
und Benno.

St. Marienthal,
Klofenthal, Quos,
22 Febr. 1937.

Oberamergauer Holzgrabkreuze
Hauke, Berlin SO 16
Köpenickerstraße 56

Eine große Auswahl!

Möbel
ALLER ART
in bekannter Güte und
Preiswürdigkeit bei:

Ronneberger
Gepl. 7012 Scheffelstr. 6 auf 20756
12 Darlehensschemie

Sterbefälle in Dresden

Am 19. Febr.: Bionet, Johann, Gerichtsvollzieher a. D., 75 Jahre, Grünestr. 28. — Am 22. Febr.: Haase geb. Kurz, Emma, 81 J., Schnorrstr. 75; Wautsch, Hedwig, 57 J., Mohlftr. 30. — Am 23. Februar: Fricke geb. Paltfisch, Franziska, 78 J., Holbeinstr. 121; Tanner geb. Wolf, Maria, 53 J., Buchenstr. 3. — Am 24. Febr.: Bruber, Hannes, Ehrm Oberin, 40 J., Rostthal 1; Dittrich August, Vörodirektor a. D., 73 J., Schumannstr. 41.

Dresdner Theater

Opernhaus:
Sonnabend
Der Troubadour (8)
Graf v. Luna: Ahlersmeyer, Leonore: Konehni, Azucena: Karva, Marico: Pattler, Ferrando: Pöhme, Ines: Vogel, Ruiz: Pamae, Alter Zigeuner: Grelner, Ein Vole: Altmann.

Sonntag
Lohengrin (8)
Montag
Tosca

Schauspielhaus:
Sonnabend
Thomas Paine (8)
Thomas Paine, Hoffmann, Christ. Stone: Kleinohren, Adams: Viehke, Brigan: Ostwald, Laurens: Mühlhofer, Howe: Bruns, G. Washington: Rottenhamp, Greene: Decarli, Tornay: Paulsen, Turner Stabsoffizier: von Smelbina, Ludwig XVI.: Pindner, De Pilliers: Gelbern, Thobal: Mühlhofer, Franzöf. Kapitän: Paltzer, Joe. Bauer, Franzöf. Richter: Epshamp, Gefänonis-Commandant: Jacobi, Ein Wächter: Heltenmaier, Turner Hauptmann: Riefshann, Turner Hofmeister: Schmieder.

Sonntag
Das gewandelte Teufelchen (2.30)
Lumpacivagabundus (7.30)
Montag
Verstreich mir nichts

Theater des Volkes
Sonnabend
Dichter und Bauer (8.15)
Sonntag
Dichter und Bauer (8.15)
Montag
Dichter und Bauer (8.15)

Komödienhaus:
Sonnabend
Strummelpeter (4)
Gallspiel d. Strummelpeterbühne:
Ein idealer Gatte (8.15)
Sonntag
Gallspiel d. Strummelpeterbühne.
Strummelpeter (4)



Lodenfrey
München

Impefinitzwerke

trägt jeder Lodenfrey-Mantel.
Sie ist das Merkmal der Qualität.

Die langjährigen Kunden unserer Häuser wissen, wie „hochwertig“ Frey'scher Edel-Loden ist. Seine Verzüge verschaffen ihm Weibul. Der echte Münchner Edel-Loden wird einzig und allein von uns hergestellt. Es gibt in München keine andere Tuchfabrik.

Hauptpreislagen:
DAMEN-MANTEL
37.- 44.- 52.- 57.-
HERREN-MANTEL
36.- 44.- 51.- 58.-

LODENFREY
Fast 100 Jahre bekannt für bewährte Qualität!

Ein idealer Gatte (8.15)
Montag
Ein idealer Gatte (8.15)

Central-Theater:
Sonnabend
Der Prinz von Thule (8)
Sonntag
Marius (4)
Der Prinz von Thule (8)
Montag
Der Prinz von Thule (8)

3 Pelzjacken
bei Gelegenheiten verk. äußerst billig

Curt Seidel
Dresden
Waisenhausstr. 74 I.

Kathol. Ehe
die größte, älteste, erfolgreichste kath. Vereinigung für alle Kreise Kirchl. Billig. Jährl. mehrere 1000 Mitglieder. Strang verschwenkt. Neu! Land Ems J. Leipzig G. I. 241. Tel. 13715



Fedes Jahr

gebe ich 1-2mal eine Werbedrucksache heraus, um meine Kundschaft immer und immer wieder an mein Geschäft zu erinnern. Dadurch bleibt die Verbindung mit den Kunden viel enger und freundschaftlicher. Mein Geschäft ist zwar verhältnismäßig klein, doch die Herausgabe der Werbedrucksache lohnt sich stets durch den verstärkten Auftragsengang, den ich damit erreiche. Natürlich nur nette, geschmackvoll ausgeführte Werbedrucke schaffen Sympathien bei der Kundschaft. Meine Drucke sehen immer gut aus, denn sie werden fachmännisch vorbildlich gedruckt von der

Germania Buchdruckerei
Dresden, Pollerstraße 17, Ruf 21012

Ein guter Rat!
Baupläne bei der **Bauvertrags Aktiengesellschaft Bremen**, Woblftr. 27/29 verhilft Ihnen zum schönen **Eigenheim!** Druckschriften und Auskünfte jederzeit unentgeltlich u. kostenlos durch **Eigenheimschau** Dresden, Reuznstr. 22

REHFELD
Fällhalter
Fachgeschäft mit größter Auswahl erprobter Fabrikate, Reparaturen aller Systeme.
Pirnaischer Platz

Wäsche-König
geht
1. Webergasse 1. Stad
Ecke Altmarkt

Rundfunk
Reichsender Leipzig
Sonntag, 28. Februar

8.00 Aus Bremen: Hofkonzert; 8.00 Aus Dresden: Coangel, Morgensfeier; 8.30 Orgelmusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Aus München: Konzert; dazwischen Deutsche Schmelzschaffen in Abfahrt und Torlauf 1937; Funkberichte vom Torlauf in Rotterdam-Egern; 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag; 14.00 Zeit und Wetter; 14.05 Raft ich — so roft

Bessere, ältere **Danzonarkelle**
ed. jüngere Ausf. in Berlin i. Sockball gefast.
Dresden: H. Wörsingstr. 37/39. Gf. Osterstr. 12.
Telefon: 40044

Blumen
Ampele L., S., A., M. Wochenauswahl des Feinsten 15 Pf. Wochenauswahl auf Grab bei
Hesse - Dresden
Scheffelstr. 12

ich, Funkbericht aus der Bauernschule Zinnwald; 14.25 Musikal. Zwischenspiel; 14.35 Sang u. Tanz aus dem Kaiserwald, Egerländer Hölzfolge; 15.30 So geht es im Schmuckputz-Häufel, Jungmädel- und Kinderlieder-Ringsendung; 16.15 Aus Berlin: Endspiel um den Reichsbund-Vokal Sachsen-Niederrhein; 16.45 Aus Wittenberg: Vom Hundertsten ins Tausendste, Der bunte Sonntagnachmittag; 18.40 Leipziger Frühjahrsmesse 1937: Bulgarien, Rumänien, Griechenland und Jugoslawien stellen aus; 19.00 Aus

Dresden: Abschied und teures Gedenken, Hölzfolge; 19.40 Sondersportfunk; 19.45 Festausführung zum 150. Gedenkjahr E. M. v. Webers: Oberon, Romantische Oper von E. M. v. Weber; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Deutschland Kartet in Hohen Welle; 22.50 Wir bitten zum Tanz; 24.00 Klavierduo.

Montag, 1. März

6.00 Aus Berlin: Morgentuf, Reichswetterdienst; 6.10 Aus Berlin: Funkgymnastik; 6.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert; dazw. 6.50 bis 7.00 Mitteilungen für den Bauern; 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 8.00 Aus Berlin: Funkgymnastik; 8.30 Kl. Musik; 8.30 Aus Prieslau: Für die Arbeitshameraden in den Betrieben; 9.55 Wasserstands-meldungen; 10.00 Aus Hamburg: Der Eintopf. Nach dem nordischen Volkhomärchen „Der Topf“; 10.30 Wettermeldungen und Tagesprogramm; 10.45 Heute vor... Jahren; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauern; 12.00 Mittagkonzert; dazw. 13.00 bis 13.15 Zeit, Nachrichten u. Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 14.15 Musik nach Tisch (Schallplatten); 15.00 Nach der Frau, 15.10 Kunstbericht; 15.20 Neue deutsche Literatur, Buchbericht; 16.00 Kurzweil am Nachmittag (Schallplatten); 17.00 Zeit, Wetter u. Wirtschaftsnachrichten; 17.10 Bei den Kindern der Kohrweihe; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Schiffahrt im Bogland; 18.00 Aus Mannheim: Musikalischer Abendbummel; 19.00 Thüringens schönste Baubilder; 19.20 Beschwinge Klänge, Musik für Violine und Harmonium; 19.45 Deutschland haut auf; 20.00 Nachrichten; 20.10 Kräftliches, schaffendes Greenwool. Ein gemeinsamer Heimatabend; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.20 Wafelm Feuerbach Hölzfolge; 23.00 bis 24.00 Tanz bis Mitternacht.

Viele Geschäfte
verdanken ihren Aufschwung der **WERBUNG!**

Winkler Läden
Qualität ob man rundfunk, schreibt, fährt oder näht
Struvestr. 9 Kg. Johann Str. 19
Prager Str. 36



Frühling wie noch nie

auch in Ihrem Heim...
Sonnig und lichtdurchflutet, wie Sie es sich wünschen — so sehen Sie es jetzt bei uns.

In unserer
FRÜHJAHRSGARDINEN-SCHAU

zeigen wir Ihnen an vielen Beispielen, wie jeder schöner und neuzeitlicher wohnen kann — auch ohne kostspielige Anschaffungen — denn Möbius-Preise machen es ja so leicht.
Ein Besuch lohnt sich gewiß.

Möbius
DAS DEUTSCHE TEXTIL-SPEZIALHAUS

Wenn's niemand macht: Oswald Mächts!
Möbel aller Art
Schlafzimmer — Herren- und Speisezimmer, Sofas, Chaiselongues, Rücken.
Große Auswahl billige Preise! Günstige Zahlungswesen!
Möbel-Mächts
Dresden, Kaulbachstraße 31
Ecke Pillnitzer Straße

1886 50 Jahre 1936
Rätzsch's Rotstern-Seifenpulver



Johannisbad Schmeckwitz bei Kamenz i. Sa.
Mineral- und Eisschwefelbäder, Kohlensäure, Versäuerung, u. a. B. belegt Heilung bei: Rheuma, Gicht, Leukämie, Frauenleiden, Nerven, Ekzeme, usw. Herababkürzung.
Eröffnung am 1. März 1937
Nik.: Kurverwaltung Johannisbad Schmeckwitz 3. Kamenz i. Sa.

Bestattungen jeder Art Ueberführungen
auch mittels Kraftwagen (Neuhelt: Glas-Auto) übernehmen bei bester Ausführung zu tariflich festgesetzten Preisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern, Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr
Am See 26 Bautzner Straße 37
Fernruf 20187, 20188, 28549 Fernruf 93593
Auch Sonntags geöffnet von vorm. 9 bis nachm. 6 Uhr
Nacht-Fernruf 20187
Filiale: Radebeul, Schumannstr. 11. Rufnummer 72 997
Sparkasse - Versicherungen

Vornehme Oberrheinbahnung
streng katholischer Kreise bietet mit bestem Erfolg **Institut Scholze**
Herrschb. St. Ost. 18

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum W. W. bekunden!

Bei der kalten Witterung
zeige sich, daß der gute alte Kachelofen der beste und billigste Ofen im Betrieb ist und gemütlich die Zimmer erwärmt.
Besichtigen Sie mein großes Lager, auch fertig gesetzter Ofen, Mehrzimmerheizung in Betrieb. Beratung bei Rauchbelästigung kostenlos u. unverbindlich, auf Grund langer Erfahrung selbst gegründet 1894
Ausboerungsarbeiten u. Reinigen aller Feuerungsanlagen
Bernhard Käßler, Ofensetzmester
Dresden, Maxstraße 6, Fernruf 21786

Kinderwagen
Sportwagen
Kinderbetten
Kinderstühle
Stuhlwagen
gerüstet u. ungerüstet
dann
Gebr. Eichhorn, Trampeterstr. 17
Kratos und größte Fachgeschäft dieser Art!

Rundfunk
Deutschlandsender:
Sonntag, 28. Februar
8.00 Aus Bremen: Hafenkonzert; 8.00 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; 9.00 Nur wer sich selber treu ist, kann auch anderen treu sein! Eine Morgenseiter; 9.45 Fantasten auf der Wurthiger Orgel; 10.00 Aus München: Musik am Morgen; dann, Deutsche Schmelzerstücke in Rottach-Egern: Funkenberichte von Abfahrt und Torlauf und 11.15 bis 11.30 Deutscher Seewetterbericht; 12.00 Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle; 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.10 Aus München: Musik zum Mittag; 14.00 Kinderfunkspiel; 14.30 Zweites Interkontinentales Konzert aus Buenos Aires; 15.00 Eine Viertelstunde Schach; 15.15 Der Hans-Jochen-Winkel feiert... Ein Dorfsest nach Altmärker Art; 16.00 Lustiges Kunterbunt (Schallpl.); 17.00 Sie wünschen, wir spielen — Geholfen wird Vielen! Drittes Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1936/37; 19.00 „Lieber Rundfunkhörer...“; 19.05 Zweiter Teil des Wunschkonzertes für das W. W. 1936/37; 19.40 Deutschland-Sportecho; 20.00 Dritter Teil des Wunschkonzertes für das W. W. 1936/37; 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschlandecho; 22.30 bis 0.55 Wir bitten zum Tanz! Dann, 22.45 bis 23.00 Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 1. März
8.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; Frühlicher Wochenanfang; dann, um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 10.00 Grundschulfunk; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anshl. Wetterbericht; 12.00 Aus Leipzig: Musik zum Mittag; dann, 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.45 Neueste Nachrichten; 14.00 Wetter- und Börsenberichte und Programmhinweise; 15.15 Reister des Belcanto (Schallplatten); 15.45 Von neuen Büchern: Das Buch auf der Autochau; 16.00 Musik am Nachmittag; in der Pause von 17.00 bis 17.10 Mit herzlichem Gruß: Wilhelm Busch, Briefe des Dichters; 17.50 Deutsche Landschaft, Dichtung von Wolfram Brockmeier; 18.20 Lieder von Edoard Grleg; 18.40 Aus dem Zeitgeschehen; 19.00 Guten Abend, lieber Hörer! 19.45 Deutschlandecho; 20.00 Kernspruch; anshl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes; 20.10 Aus der Philharmonie, Berlin: 9. Philharmonisches Konzert; 21.30 Schallplatten; 22.00 Wetter, Tages- u. Sportnachrichten; anshl. Deutschlandecho; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 22.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Vom Ultraherzwellensender Witleben: Es meldet sich zur Stelle; die ultrakurze Welle!

Heute:
UNIVERSUM
PRAGERSTRASSE 6 · RUF: 17388
Wo: 4, 6, 8, 10 So: 2, 4, 6, 8, 10 Uhr
Ein Ereignis für Dresden
Premiere Ab Dienstag, 2. März!
mit Zarah Leander, der berühmten schwedischen Künstlerin und Theo Lingen, Karl Martell u. a.
Ufa-Woche und Kulturfilm

CAPITOL
PRAGERSTRASSE 31 · RUF: 19001
Wo: 4, 6, 8, 10 So: 2, 4, 6, 8, 10 Uhr
Ein großer einzigartiger Ufa-Film
Menschen ohne Vaterland
mit Willy Fritsch, Willy Birgel, Maria von Tasnady, Luis Rainer, Grete Weiser
Dienstag und Kulturfilm: Die Stadt der 7 Türme

UFA-PALAST
WAISENHAUSSTR. 26 · RUF: 17387
Wo: 4, 6, 8, 10 So: 2, 4, 6, 8, 10 Uhr
Ein köstliches Lustspiel!
Der Klapperstorchverband
mit Lucie Englisch, Hans Richter, Georg Alexander, Hans Brausewetter, Fritz Genschow
Nach dem Theaterstück „Woh' dem, der liebt“ von Fedor v. Zobelitz

3. WOCHE!
Lumpaci - Vagabundus
mit Heinz Rühmann, Hans Holt, Paul Hörbiger, Hilde Krahl
Ab Dienstag, 2. 3. Der neue Harry Piel-Film
Sein bester Freund
Täglich: 4, 6, 8, 10 Uhr
ZENTRUM
SEESTRASSE 11 · RUF: 14700

Waisenhausstraße 22 **U.T.** Telefon 23000
2. Woche!
Ball im Metropol
mit Viktoria v. Ballasko, Heinz v. Cleve, Heinrich George - Regie Frank Wysbar
Sonntag-Vormittag 11 Uhr:
Der Weltkrieg, wie er wirklich war
Wo: 4, 6, 15, 8, 30 So: 3, 5, 7, 9 Uhr

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52
Der neue
„Fridericus“ - Film
In der Titelrolle:
Otto Gebühr
Jugendliche nachmittags halbe Preise!
Wo: 4, 6, 8, 10 Uhr - So: 3, 5, 7, 9 Uhr

Dr. Engel
KINDERARZT
Prinzenhof-Kinderklinik
Strassener Straße 32 - Fernruf 41115 - Straßenbahnlinien 2, 10, 17, 19, 20, 22. Haltestelle Fürsorgepl.
Direktion Edgar Schmidt
Die mit Donnerstag, den 4. März 1937:
Ein liebliches Geschehen aus dem Leben eines Kindes
Kinderarzt Dr. Engel
mit Paul Hörbiger, Viktoria v. Ballasko u. der reisende Bub Arthur Frits Eugens
Wochentags: 8, 1/2, 8 Sonntags: 4, 1/2, 7, 1/2, 9

Wer Werbung treibt hat eine heilige Verpflichtung als Sprachheger übernommen. So will er der Werbung der deutschen Wirtschaft.

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Die Wunderkur / Von Erich Paetzmann

Der Obersekretär im Ruhestand, Franz Vempe, betritt um halb zwölf, wie allmorgens immer, das Hinterzimmer im Posthotel, ruft sehr forsch: „Serous zusammen! auch wie immer, und tut sich dann behaglich in seinem angestammten Freundeskreis nieder.“

„No, was machst denn für ein Gesicht beim Hinschauen? Gehst dir was?“

„Garnitz, so schon gut. Ich hab mich nur ein bißchen gestoßen, gestern, wie ich heimkommen bin auf die Nacht.“

„Wo denn?“

„Ja wo — am Eck vom Geländer.“

„Rein, ich mein wo? An der Hult?“

„Ja, da grad, wo der Knochen ist. Ist aber schon gut, wie ein bißchen blau angelaufen.“

„Woher weißt du denn so genau, daß das gut ist?“ mischt sich sein Freund Sedlmeyer dazwischen. „Ich hab mal einen kennt, bei dem hat's auch oben in der Hult angefangen, und dann hat er nachher das ganze Bein von heiß gekriegt.“

„Sont nig? Na alsdann — jetzt mal proßt miteinander!“ sagt Vempe und tut sorglos einen tiefen Schluck.

„Weißt Vempe!“, läßt sich der Rentier Schäffler vernehmen, „kann ja sein, daß da nig weiter dran ist, aber ich hab zum Beispiel mal eine Frau gekannt —“

„Wohl vom Sedlmeyer seinem Mann die?“

„Sei doch mal stad, Vempe! Eine Zuehfrau war's, die hat beim Treppenscheuern ihre Füß verwickelt und ist auf die linke Seiten hingehaut. Es war noch kein Vierteljahr drüber raus, da war's schon aus mit ihr, jawohl, da war sie hin und fertig.“

„Ach geh, Schäffler, sowas gib's ja gar nicht.“

„Gib's nicht? Freilich gib's das. Ich weiß noch, wie sie hat liegen gemüht und nig Ordentliches zu essen und kein Salz nirgends dran. Aber da war das Gift schon am Knochen gefesselt und hat da geschworen und immer weiter gestressen, bis dann eines Tages gar war mit ihr.“

„Jojo, möglich is schon! Sowas gib's, freilich! Stecht Vempe!“ reden sie in der Runde durcheinander.

Aber Vempe will nichts wissen. Vempe hängt beharrend seine Nase in den Krug, obwohl es ihm vorkommt, als habe ihm das Bier sonst besser geschmeckt.

„Tut's denn weh nach innen, Vempe?“ fragt Sedlmeyer.

„Ja, wenn ich draufdrück, schon.“

„Und wie ist es denn nach der Reisten? Tut's da auch schon weh?“

„Reisten? — Jo mei, da muß ich erstmal schauen — ganz kleines bißchen vielleicht, hier, wenn ich fest drück.“

Und je mehr Vempe an sich herumdrückt und knetet und in sich hineinhorcht, um so mehr will es ihm scheinen, als wenn ein unbestimmter Schmerz da irgendwo in seinem Innern nahe. Es ist noch nicht viel über zwölf, als er seinen halboffenen Krug von sich schiebt, den Gut ergreift und sich mit einem kurzen Gruß von dannen macht.

„Luis“, sagt er, kaum daß er das Haus betreten hat, zu seiner Wirtin, „Luis, richtens mir gleich mein Bett, ich bin krank, ich muß mich legen.“

„Was haben's denn?“

„Was ich hab? Entzündung hab ich, am Hultgelenk. Wenn ich das neinstreicht, kann ich hin sein. An der Knochenhaut ist es schon.“

„Aber Jesso, wie kommens denn dazu, Herr Vempe?“

„Jo, wie — das mücht ich selber — o hdi! — Madens au.“

Luis, und richtens mir das Bett. Ich seh auf mein schlimmen Bein herum.“

Und Luis richtet das Bett, und während Herr Vempe sich auszieht und niederlegt, holt sie eine Schüssel Wasser, eine Serollette und eine Widel.

„Was wollens denn damit?“ fragt Herr Vempe tief aus den Rissen.

„Umschläge machen, wegen der Entzündung.“

„Kalt Umschlag? Wollens mich morben, Luis? Heiß muß sein, so heiß wie man's vertragen. Es ist doch Klumphe.“

„Ach so, düs is das? Ja, dann freilich!“ sagt Luis, als wüßte sie nun genau Bescheid. Sie macht also Wasser heiß, legt auch einen Tee an aus allerlei geheimnisvollen Kräutern, legt zwischendurch noch eine zweite Decke auf das Krankenbett und zieht alle Vorhänge vor die Fenster.

Nach einigen Stunden hat sie es durch ihre fürsorgliche Behandlung auch nahezu soweit gebracht, daß Vempe kaum noch eine gesunde Stelle an seinem Leibe sieht. Abgesehen höchstens vom Magen, der seltsamerweise immer noch nach seiner Ordnung verlangt, als wenn nichts wäre. Aber Luis weiß auch hierfür Rat, sie kocht einen großen Topf voll Hahnenkeim, ganz ohne Salz, nur mit etwas Heidelbeerkompott, damit das Pampertis besser rüschet.

Am nächsten Tag kommen in geringen Abständen seine Stammtischbrüder zum Besuch herein. Sie treten alle etwas feierlich und verlegen an das Krankenlager, räuspert sich voll Mitleid und sagen mit herabgedämpfter Stimme, sein Aussehen gefällt ihnen gar nicht recht, und nur ja Ruhe, und ja nicht aufstehen, auch nicht wegen dem — na, er wüßt schon. Dann entfernen sie sich wieder auf den Hahnenkeim, nachdem sie große Tropfen oder braune Tinkturen hinterlassen haben, nebst den dazugehörigen alterproben Gebrauchsanweisungen.

Vermittels solcher vielen Hausmittel, die ihm die treue Luis auch sämtlich und sorglich eintropft und -süßelt, gelingt es denn auch endlich am zweiten Tag, Vempes unnatürlichen Appetit zum Schweigen zu bringen. Dafür sängt ihm aber nun der Magen oder sonstwas da herum zu schneiden und zu kneten an.

Sein eigener Mörder / Laquarta oder Touloni? Die rettende Narbe

Sie hatten ihn in Französisch-Guayana zum Tode verurteilt. Bei einem Gesangenausbuch war ein Wärter ums Leben gekommen. Juan Laquarta schwor, daß er mit jener Tat nichts zu tun habe. Vielleicht gab ihm das Gefühl seiner Unschuld die Kraft, in der Nacht vor der Hinrichtung zu entfliehen. Er legte einen weiten, gefährlichen Weg zurück. Er streifte holländisch-Guayana. Er kam durch das Bergland von Venezuela. Mit Indianern erreichte er Coliquiare und fuhr mit ihnen den Orinoko hinunter. Bei Artures lenkerte sein Boot. Erst hatten ihn die Gesangenaufseher von Französisch-Guayana geholt, dann setzten ihm die Häupter auf dem holländischen Boden nach und verfolgten ihn feindselige Indianer. Drei Tage war er unterwegs, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen — immer fürchtend, daß ihn im Schlaf ein Giftspieß treffen könne. So kam er ganz nahe an Artures heran. In einer Waldlichtung fand er eine Quelle. Hier wollte er sich ausruhen, ehe er in die Niederlassung hineinzog.

Ein seltsamer Zufall.

Er hatte sich aus Zweigen eine Hütte geflochten, in die er sich vertrock, um seine wunden Füße auszudecken und seine

Luis kann das Stöhnen nicht mehr recht mitanhören und will den Doktor holen. Aber Vempe will noch nichts davon wissen, erstens weil die Doktors ja doch bloß dazu da sind, um halbtote Leute erst noch ganz unter die Erde zu kurieren, und zweitens, weil ihm in einer unbestimmten Ahnung bereits das Klappern von Messern und Knochenfügen in den Ohren klingt.

Erst als die zweite Nacht herum ist und das Leibschneiden immer heftiger und peinlicher wird, schickt er Luis in aller Früh um den Arzt hinaus.

Der Doktor ist noch ziemlich jung und hat auch, wie man ihm gleich anmerkt, noch keine rechte Erfahrung im Umgang mit Kranken. Denn er reißt zunächst einmal die Fenster weit auf, daß die ganze mühsam angestaute Krankluft jählings hinausgewirbelt wird und die grelle Morgen Sonne zwischen den vielen Flaschen und Krügen hindurch mitten in Vempes klägliches Miene leuchtet.

Dann untersucht er ihn und schickt Luis mit einem Rezept fort, auf dem nach Vempes Geschmack auch viel zu wenig draufsteht, nämlich nichts weiter als Rp. Klynnus 100.0. Hieron freigt der Patient nun einen dicken Löffel zu schlucken und muß dann, noch während ihm die Medizin den Magen um und umdreht, aufstehen, seine Kleider antun, und wird nun, soviel er sich auch wehrt und dagegenredet, mit samt seinem Gebrechen hinausgeschickt in den bitterfrühen Morgen, bis auf Niederteilung zu — eine ganze Stunde Wegs — wo er dann beim Engelwirt in Gottes Namen ein halbes Krügel Bier trinken darf zum Verschmaufen.

Um halber zwölf sieht die Freundesrunde wiederum im Posthotel zusammen und redet so ein bißchen um den Tisch herum, vom Leben und vom Sterben oder was man sonst noch Treffliches in Hinterzimmern redet, da tut sich die Tür auf, Vempe tritt herein und ruft, forschend als je zuvor: „Serous, Schäfflers alle miteinander!“

„So mei, Vempe!“, fragt Schäffler erschrockt, „wo kommst denn du her?“

„Wo ich herkomme? Von Niederteilung komm ich. Und gesund bin ich a wieder.“ Und erzählt von des Doktors Heilverordnung und von seiner wunderbaren Rettung.

„Ja“, knurrt da Sedlmeyer giftig zwischen, „auf die Art, freilich, dös kann a jeuer, mit Gewalt!“

matten Kleider im Schlaf zu kühlen. Er wurde am zweiten Tage seines Aufenthaltes an jener Quelle durch ein merkwürdiges Geräusch geweckt. Er sah einen Ketter, der offenbar nicht mehr Herr über sein Pferd war. Das Tier warf den Reiter ab. Und ehe Laquarta hinzuspringen konnte, hatte das raubende Tier dem Geschützten mit wuchtigen Hufschlägen den Kopf zerquetscht. Laquarta untersuchte die Leichen des Toten. Er fand Papiere auf den Namen Frederico Touloni. Wo lag nicht hier eine gute Gelegenheit, seine Identität zu vertauschen? Ein neues Leben unter einem anderen Namen zu beginnen? Laquarta schob dem Toten, dessen Gesicht nicht zu erkennen war, jene Papiere in die Tasche, die er als Ausweise mit sich getragen hatte. Laquarta lag also tot an der Quelle — während ein neuer Touloni in das Leben zurückkehrte.

Der neue Totengräber.

Laquarta — oder, wie er jetzt hieß — Frederico Touloni spielte Va banquo. Er reiste von Artures aus mit dem Boot bis zur nächsten größeren Siedlung und suchte hier nach Arbeit. Es gab nicht viel zu tun in diesen Tagen. Hier — der Posten eines Totengräbers war frei. Wenn er diesen Posten einnehmen

Die Ahnen des „Roten Gentleman“

Plauderei am Wochenende
Von Marabu.

„Sein langes blaueshaariges Haar war in einen helmartigen Schopf geordnet und hing dann noch weit auf den Rücken herab. Keine Adlerfeder, kein Abzeichen schmückte diese indianische Frisur. Man sah es ihm auch ohne dieses an, daß er kein gemeiner Indianer, kein gewöhnlicher Krieger war. Die Züge seines ernsten, männlich schönen Gesichtes waren fast römisch zu nennen, nur daß die Backenknochen kaum merklich hervorstanden. Die Farbe seiner Haut war ein mattes Hellbraun mit einem Bronzenglaube. Das war Winnetou, der Hauptling der Apatschen, der herrlichste der Indianer.“

Jeder, der in seiner Jugend Karl Mays Romane mit Begeisterung verschlungen hat, kennt diese Sätze. Sie kehren in diesen Romanen immer wieder, sobald Old Shatterhands Freund, der „Rote Gentleman“ auftritt. Wer von Karl Mays Lesern hat sich nicht für diese mit inniger Liebe gezeichnete Gestalt begeistert?

Vor wenigen Tagen, am 25. Februar, war Karl Mays 85. Geburtstag. Und in wenigen Wochen, am 30. März, ist sein 25. Todestag. Zwischen solchen Gedenktagen darf man zur Abwechslung einmal von Indianern und vom Wilden Westen plaudern. Und da das Forschen nach den Ahnen heute Gott sei Dank wieder mehr Verständnis findet als früher, wollen wir einmal die Frage zu beantworten versuchen: Woher stammt der „Rote Gentleman“?

Eine geistige Ahnenreihe

„So ein Dammkopf!“ wird jetzt jeder Junge denken, der etwa diese Zeilen liest. „Winnetou stammt ab von den Hauptlingen der Mescalero-Apatschen, Injshu tschuna hieß sein Vater!“ — Aber bei Gestalten, die Schöpfungen dichterischer Phantasie sind, gibt es noch eine andere, die geistige Ahnenreihe. Wie sind denn die

Indianer vor Karl May in der Literatur dargestellt worden?

Lange vor Winnetou, dessen Geschichte 1892 gedruckt worden ist, hat es in der deutschen und europäischen Literatur gar manchen „Roten Gentleman“ gegeben. Das ist um so merkwürdiger, als Kulturvölker ja im allgemeinen die Wilden als tief unter sich stehend, als „Barbaren“ betrachteten. Das Wort stammt aus der Antike. Nur eine Ausnahme hat die Antike selbst von ihrer allgemeinen Verachtung der Barbaren gekannt: Die begeisterte Schilderung des Römers Tacitus, der die von der römischen Kultur nicht berührten Germanen seinen Landsleuten als Vorbild zeigte. Von den wilden Völkerschaften in aller Welt aber, denen die Europäer auf ihren Eroberer- und Forscherzügen begegneten, ist in den europäischen Literaturen so manche als Ausdrück unverfälschter Natur geschildert worden, aber nur eine als Vorbild: die nordamerikanischen Indianer.

„Die per errorem so genannten Wilden...“

Zeitströmungen haben viel dazu getan, das Bild des „Roten Gentleman“ so herauszuarbeiten und volkstümlich werden zu lassen. Als letzte Erklärung aber gibt es nur eine: Der lebendige Eindruck bei der Begegnung mit den nordamerikanischen Indianern war ein ganz anderer als der beim Zusammentreffen mit Menschen farbiger Rassen in Asien und Afrika, ja selbst als bei der Begegnung mit den Indianern Südamerikas. „Freig wie die Hasen und schmutzig wie die Schweine“ nennt der Dominikaner Thomas Ortíz die Indianer Mittelamerikas. Von den nordamerikanischen Indianern aber berichtet Franz Daniel Pastorius, der Führer jener ersten deutschen Ansiedler im Quäkerlande Pennsylvania, 1684 den daheimgebliebenen Freunden: „Die per errorem so genannten Wilden sind eines redlichen Gemütes, beleidigen niemand, und haben wir uns vor ihnen gar nicht zu fürchten. Lasset uns von diesen Leuten Vergnüglichkeit zu lernen keine Scheu tragen, damit sie uns

nicht dermaleinst vor dem Richter-Stuhl Jesu Christi beschämen mögen...“

Das ist in deutscher Sprache die erste Kunde vom „Roten Gentleman“. Stärker als solche spärlichen Reiseberichte deutscher Auswanderer hat die Schilderung des Indianers in der englischen und französischen Literatur des 18. Jahrhunderts auf Deutschland gewirkt. England und Frankreich waren es ja damals, die Kolonien in Nordamerika besaßen. Englischen und französischen Dichtern standen Berichte über die nordamerikanischen Wilden am ehesten zur Verfügung. Zwei Dichtungen haben vor allem auf Deutschland in einem Maße eingewirkt, das wir uns heute kaum mehr vorzustellen vermögen: Robert Steeles Erzählung von „Inkle und Harico“ im Londoner Spectator und Voltaires satirischer Roman „L'ingénu“.

Harico, die rote Lady

„Inkle und Harico“ — diese Geschichte, über die so unendlich viele Tränen einst aus schönen Augen vergossen worden sind, dieser Stoff, der in deutscher Sprache mehrere Duzend Male als Fabel, Idylle, Satire und Drama behandelt wurde — selbst Goethe plante als Student in Leipzig ein Harico-Drama — er ist heute vollständig vergessen. Der „Spectator“ war eine der Anfang des 18. Jahrhunderts in England beliebten „Moralischen Wochen-schriften“; er wurde auch in Deutschland von pietistisch Gestimmten gern gelesen. Hier erscheint 1711 Steeles Erzählung: Die Indianerin Harico rettet den schiffbrüchigen Europäer Inkle vor der Wut der Indianer, flieht mit ihm zur nächsten europäischen Kolonie und wird dort von dem Undankbaren — als Sklavin verkauft.

Hier also ist der Gegensatz, den später die Indianer-Literatur so gern herausarbeitet und den wir auch bei Karl May immer wieder finden, schon mit beispielhafter Klarheit gegeben: Edelstinn und Mitleid auf Seiten des Indianers, Schurkerei und Gewinnsucht des „weißen Mannes“.

„Ein Canadier, der noch Europens...“

Doch es wird Zeit, neben die „rote Lady“ Harico den „Roten Gentleman“ zu stellen. Den ersten Vertreter dieses Typs finden wir — das ist fast eine Kuriosität — schon im 17. Jahrhundert: Edmund Spenser, dessen

Die Maske des schwarzen Panthers

Was ein Tierbändiger erzählt

In diesen Tagen wurde im „Cirque d'Hor" in Paris während der Vorführung einer Tigergruppe der Bändiger Trubla von einem bengalischen Tiger und einer Tigerin angefallen und ernstlich verletzt. Doch konnte der Unglückliche aus den Klauen der Bestien gerettet und in ein Krankenhaus überführt werden. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Der Unfall hat natürlich unter den Zuschauern große Aufregung verursacht. Ein Mitarbeiter des „Petit-Soir" konnte den Verletzten in der Klinik aussuchen und ein Stündchen mit ihm verplaudern. Von dem, was der Bändiger ihm erzählt hat, teilt er folgendes mit:

„Ich habe", so sagte Trubla, „alle Arten von Tieren dressiert, sogar den größten Tiger der Welt. Mit ihm war ich sogar ein besonders guter Kamerad. Ich konnte mit ihm viele Kunststücke ausführen, fast ohne Gefahr. Doch wollte er nur mit mir arbeiten. Eines Tages wurde er an eine andere Menagerie verkauft. Toll vor Jorn, mich nicht mehr zu sehen, sah er seinen neuen Herrn an. Auch einen zweiten riefte er furchtbar zu. Als man ihn endlich aus dem Käfig ziehen konnte, hatte der Tiger ihm das Augenlid geraubt. Ihn ein Stück aus der Schulter herausgerissen und ihm den Bauch aufgeschlitzt. Tiger sind sehr klug, vor allem aber heimtückisch und mordlustig. Alles, was sie bewegt, erregt ihr Interesse. Darum sind sie so gefährlich, weil sie jeden Fehler bemerken, den der Dompstier macht. Der Tiger jagt, um zu verwunden. Das erste, worauf er wartet, ist der Augenblick, wo man sich eine Blöße gibt und er sich auf einen Kürzen kann. Wenn man seinen Käfig betritt, so ist es sehr schwer, zu entscheiden, ob der Tiger böse ist. Er hat kein „Niemenpiel" wie etwa der Löwe. So muß man zum Beispiel die Spitze seines Schwefes beobachten. Wenn er sie ringelt wie eine Schlange, bedeutet das, daß er sehr jörnig ist. In diesem Augenblick muß man zu ihm sprechen. Auf diese Weise kann man die schlimmsten Gedanken bannen, die durch sein Gehirn kreisen, wie ein dumpfer Traum von Wildheit. Wenn man ihn beim Namen ruft, kann man die bösen Instinkte verstoßen."

Anfangs habe ich meinen Beruf geliebt wegen der Gefahr. Später habe ich die Tiere lieben gelernt. Aber man kann sie noch so gern haben, es passiert doch immer etwas. So war meine Lieblings-tigerin, die gleich Töne der Zärtlichkeit von sich gab, sobald ich an ihren Käfig kam, die erste, die mich bei einem Unfall angriff. Dennoch hatte ich sie niemals mit einer Peitsche berührt, und wir waren sehr gute Freunde. Nach einer kleinen Anbälerei mit einem meiner Tiger glitt ich aus und fiel auf den Rücken. Sofort machte meine Lieblings-tigerin einen Satz und hielt mich am linken Bein, in das sie tief ihre Krallen schlug. Darauf sprangen alle anderen von ihren Schemeln. Einer warf sich auf das rechte Bein, ein anderer auf die Arme. In dem ich mich wehrte, schrie ich sie an wie Kinder. Da kam ein bengalischer Tiger, der klüger war als alle anderen, von hinten, um seine Lagen in meine Reife zu schlagen. Ich verletzte ihm einen Fausthieb über das Maul. Ein paar Sekunden erfolgte nichts. Sie erschienen mir endlos. Dann rief ich die Tiere mit Namen. Das hat mich gerettet."

Von fern hörte ich die Schreie der Menge und sah un deutlich die Panik. Ich hatte das Gefühl, daß alles zu Ende sei. Wie Erscheinungen sah ich vor mir die beiden Dompstiere, die ich hatte von Tigern zerreißen sehen. Ich hatte zahllose Tagelöhne in der Brust und in den Armen. Allein zwischen den wilden Tieren, hielt ich die Sache für hoffnungslos und war bereit, mich töten zu lassen. Endlich kam man mir zu Hilfe. Meine Beine waren buchstäblich zerissen, Bauch und Kopf von Blut überströmt. Achtzehn Wunden, alle schwer. Man legte mich auf eine Matratze nieder und bogog meinen Leib mit Wasserstoffsuperoxyd. Alle Welt gab mich verloren."

Der Besucher fragte den Tierbändiger noch, welches Tier er für das gefährlichste hielt. „Den schwarzen Panther", erwiderte Trubla. „Er ist eine undressierbare Bestie. Es kommt vor, daß er vor Wut einen Herzschlag bekommt. Das Tier, das aus der Dschungel stammt, ist klüger als das in der Gefangenschaft geborene. Die Tiger, die am meisten brillieren, sind die besten. Man muß denen misstrauen, die sich nicht rühren."

„So, Genatter", sagte der Zigeuner. „Wir sind handels-eins: geltend habe ich dir drei Dukaten gegeben. Heute hast du von mir auch noch ein Pferd bekommen, das auch drei Dukaten wert ist — machi zusammen sechs Dukaten." Sprach's und führte das junge Pferd von dannen.

Der Zigeuner gab seinem Jungen eine Flasche in die Hand, damit er Wasser hole — vor allem aber prügelte er ihn tüchtig durch. „Du Narr", riefen die Nachbarn, „was schlägst du das Kind — es hat doch nichts verschuldet?" Darauf der Zigeuner: „Welchen Sinn hätte es, das Kind zu schlagen, wenn die Flasche schon zerbrochen und an der Tafel nichts mehr zu ändern wäre?"

Zu dem Komponisten Reger kommt ein junger Musiker, der gleichfalls komponiert. Draußen regnet es wie aus Kannen, und der Angekommene sagt: „Vater, ich brauche eine Schweinerel!" „A propos, Schweinerel", sagte Reger zerstreut, „haben Sie etwas Neues komponiert?"

Der Bauer stand auf dem Markt und hielt zwei Pferde feil: ein junges für sechs, ein älteres für drei Dukaten. Nach langem Feilschen erkund ein Zigeuner die alte Mähre und zahlte drei Dukaten aus. Tags darauf kam der Zigeuner wieder. „Genatter", sagte er, „ich habe mir's überlegt und den Renner zurückgebracht. Er ist mir zu wenig feurig. Ich möchte den andern — den zu sechs Dukaten." Der Bauer war's zufrieden und führte das junge Pferd aus dem Stall.

Der Bauer war's zufrieden und führte das junge Pferd aus dem Stall. Herr Mellesky kommt geitungshwiegend ins Zimmer gekümt. „Welst du es schon — Koojense hat Landon geschlagen?" „Es ist bald nicht mehr auszuhalten mit dir!" brummt Frau Mellesky, „außer Bozen interessiert dich gar nichts mehr!" Wroble na dachui.

Und als nun die deutsche Wildwest-Literatur emporwächst, die nach 1851 Cooper vom deutschen Büchermarkt verdrängt, da ist es, als ob das alte Idealbild wie hinter einem Schleier wieder sichtbar würde. Wohl wird die Rasse der Indianer als wild, blutig, grausam geschildert — auch bei Karl May ist es ja noch so —, aber da zwischen stehen doch immer ein paar geistig überragende, weitblickende und menschlich fühlende Hauptlinge. Der erste in dieser Reihe ist Tokeah in Charles Sealsfelds „Der Legitime und der Republikaner" (1838), der letzte Karl Mays „Winnetou" (1892).

Und als nun die deutsche Wildwest-Literatur emporwächst, die nach 1851 Cooper vom deutschen Büchermarkt verdrängt, da ist es, als ob das alte Idealbild wie hinter einem Schleier wieder sichtbar würde. Wohl wird die Rasse der Indianer als wild, blutig, grausam geschildert — auch bei Karl May ist es ja noch so —, aber da zwischen stehen doch immer ein paar geistig überragende, weitblickende und menschlich fühlende Hauptlinge. Der erste in dieser Reihe ist Tokeah in Charles Sealsfelds „Der Legitime und der Republikaner" (1838), der letzte Karl Mays „Winnetou" (1892).

Sundernde von Bänden zählt jene deutsche Wildwest-Literatur. Neben Sealsfeld waren Friedrich Gerstäcker, Friedrich August Strubberg und Balduin Möllhausen die erfolgreichsten Vertreter dieser Gattung. Worin besteht, nach so vielen Vorgängern, Karl Mays Verdienst?

Dieses Verdienst wird gerade der klar erkennen, dem diese ganze Ahnenreihe des „Roten Gentlemans" bekannt ist. Alle diese dichterischen Gestalten waren zeitgebunden, Ausdruck einer dem Europäer fremden Gedankenwelt. May zeichnet sein Idealbild des Indianers frei von jedem historischen Hintergrund und macht ihn zum Verwirklichter christlichen Gedankengutes. Die Gestalt seines Helden ist malerisch geschildert, aber frei von vermisrenden zeitbedingten Einzeltönen. Beschreibt mit jugendlicher Begeisterung, die auf jugendliche Herzen wirkt. Und weiter wirken wird, wie sie seit Jahrzehnten gewirkt hat: Für einen edlen Gedanken, der seit Jahrhunderten deutsche Seelen beschäftigt hat, ist hier die volkstümliche und auf Generationalen hinaus dauernde Gestalt gefunden worden.

wollte? Der Fischling griff zu. Es kam für ihn darauf an, Zeit zu gewinnen. Zuerst hielt er sich sehr zurück, sprach kaum mit den anderen Anwohnern der Siedlung. Dann wurde er vertrauter. Er erzählte erfundene Geschichten, die Abenteuer des Frederico Touloni — bis eines Abends mit dem Boot zwei Polizisten anlangen und nach dem Totengräber Frederico Touloni fragten. Sie verhafteten ihn. Zwei Tage später war er wieder in Artures, wo man ihn einem peinlichen Verhör unterzog.

Unter schwerem Verdacht. Man wart ihm zuerletzt vor: Frederico Touloni sollte branten an der Küste drei schwere Raubüberfälle verübt haben — darunter einen mit tödlichem Ausgang. Ferner hatte man bei einer Quelle unweit von Artures die Leiche eines Mannes gefunden, der nach den bei ihm gefundenen Ausweisen Juan Laquarta hieß. Touloni hatte ungefähr um die Zeit in jener Gegend gewelt, als vermutlich jener Laquarta ermordet wurde. Er mußte der Mörder sein. In der Nacht nach jenem Verhör wurde sich der falsche Frederico Touloni klar darüber, daß er unter seinem neuen Namen des Mordes an sich selbst, an Juan Laquarta, angeklagt wurde. Er machte sich keine Sorge. Er wollte bei der Gerichtsverhandlung alles enthüllen.

Der letzte Zeuge. Doch als Frederico Touloni, der Angeklagte, zu sprechen begann, lachten ihm die Richter und die Zuhörer aus. Niemand glaubte ihm, daß er in Wirklichkeit Juan Laquarta, der Ermordete, war. Furchtbar stieg in dem Angeklagten der Gedanke auf, daß er unter Umständen bei Tagesgrauen am nächsten Morgen gehängt würde, — weil er sich selbst ermordet haben sollte. In diesem Augenblick meldete sich ein alter Siedler, der dem Richter mitteilte, daß er selbst ein entlassener Guayana-Kristling sei. Wenn jener Mann wirklich Juan Laquarta wäre, müsse er auf der linken Schulter eine tiefe Brandnarbe tragen. Er sei dabei gewesen, als Laquarta jene Verletzung erlitt. Sie rissen ihm im Gerichtssaal sein zerlumptes Hemd vom Leib. Auf dem linken Schulterblatt glühte glänzend und roß die Narbe, die Juan Laquarta das Leben rettete.

Der „Schuster" aus der Wilhelmstraße

Kurz nachdem Bismarck im Jahre 1867 das Gut Vargin gekauft hatte, fuhr er von Berlin nach der Station Schlawa, wo er die Extrapost erwartete. Noch war die Kunde von seiner Ankunft nicht in den Hüllen der Gedrungen, doch machte die große breite Gestalt des Fürsten, den niemand kannte, stählischen Eindruck auf die Leute, die aus reiner Neugier zu den Ankunftsstellen derzüge sich auf dem Bahnhof aufhielten.

Als Bismarck sich auf eine Bank auf dem Bahnsteig niederlegte, konnte ein kleiner Schuhmachermeister seine Neugier nicht zügeln, er setzte sich zu Bismarck und fragte ihn: „Sie kommen wohl von Berlin?"

„Richtig", antwortete Bismarck, „und was treiben Sie?"

„Ich bin Schuhmachermeister hier am Ort."

„Das trifft sich ja fein", erwiderte Bismarck leutselig, „ich bin nämlich auch Schuster!"

Da machte der Mann zwar erkaunte Augen, weil Bismarck aus dem Mitleid erster Klasse gekiegen war, aber er fuhr doch mutig fort: „Da haben Sie wohl eine große und vornehme Kundenschaft in Berlin?"

„Ich danke, es geht an!" sagte Bismarck beiläufig. Da kam auch schon ein Postbeamter, grüßte kräftig und meldete: „Ergelens, die Extrapost steht bereit!"

„Sollten Sie mal nach Berlin kommen," verabschiedete sich Bismarck nun von dem ganz verblödeten Schuster, „dann besuchen Sie mich mal in meiner Werkstatt in der Wilhelmstraße!"

Die feine Gattin. Der schottische Arzt lag im Sterben. Er sagte mit schwacher Stimme zu seiner Frau: „Wirst du mir, wenn du mich begraben hast, auch einen Grabstein mit meinem Namen setzen lassen?"

„Darauf kannst du dich verlassen!" sagte die Frau, „den bekommst du!"

Einige Zeit später war das Emaillenschild am Hause verschunden, und auf dem Grabstein prangte eine Tafel: „Dr. Angus Abernethy, Sprechstunde 9—12, 4—6."

Freund Walter Raleigh 1585 die erste englische Kolonie in Nordamerika, Virginia, mitbegründet hatte, läßt 1609 im 6. Buch seines Epos „Die Feenkönigin" einen „wilden Mann" auftreten, der manden Ritter an „cortesia" beschämt. Eine Allegorie für Virginien sollte dieser Wilde im Rahmen jenes zur Verherrlichung der Königin Elisabeth bestimmten Epos sein. „Milde Menschlichkeit und vollendet edlen Sinn" („mild humanity and perfect gentle mind") rühmt Spenser diesem Wilden nach. Man sieht: Die erste Skizze zum Bilde des „Roten Gentleman" wird schon sehr früh gezeichnet.

„Die Feenkönigin" werden in Deutschland nur sehr wenige Menschen gelesen haben. Sehr viel gelesen aber wurde Voltaires Roman „L'ingenu" („Der Harmlose"). 1767 ist das Buch erschienen, die Gebildeten Deutschlands lasen es damals selbstverständlich in Voltaires Sprache, außerdem erschienen zahlreiche Uebersetzungen. Dieser Harmlose ist ein Mann vom Stamme der Huronen aus Kanada. Er hat im kanadischen Kriege für Frankreich gegen England gekämpft, wird gefangen und von den Engländern nach Frankreich entlassen. Hier gerät er in größte Schwierigkeiten, da er unter zivilisierten Menschen ebenso harmlos und offen die Wahrheit sagt wie einst unter den Wilden. Sogar in die Bastille kommt er und erkennt bedrückt den Unterschied zwischen „Wilden" und Zivilisation: „Man nennt sie Wilde; sie sind plumpe, aber ehrliche Leute — die Menschen dieses Landes aber sind Schurken allerfeinster Art."

„L'ingenu" war Goethes Spitzname in seinem Frankfurter Freundeskreis der 70er Jahre. Die von Voltaire geschaffene Gestalt ist von deutschen Schriftstellern am Ende des 18. Jahrhunderts ebenso oft verwendet und umgeformt worden wie jene der Parico. Eine dieser Dichtungen ist bis heute lebendig geblieben: Seumes Versonzählung „Der Wilde": „Ein Canadier, der noch Europas überflüchtelte Höflichkeit nicht kannte..." mit dem sprichwörtlich gewordenen Schluß: „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen!"

„Der letzte Mohikaner" Das 1801 von Seume veröffentlichte Gedicht ist sicher nicht durch Zufall lebendig geblieben, sondern durch

die ursprüngliche Kraft der Schilderung: Seume war der erste deutsche Dichter, der einen Indianer, wie er ihn schilderte, mit eigenen Augen gesehen hatte. Als von Wildern gepresster Soldat hatte Seume auf Englands Seite unter den damals von deutschen Fürsten künde verkauften deutschen Soldaten im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekochten.

Eine klare Vorstellung vom wirklichen Aussehen der Indianer besaßen damals kaum die Gelehrten. Der berühmte Anthropologe Blumenbach beklagt sich 1778 über die „seltsamen Erfindungen, die von den charakteristischen Eigenheiten dieser Rasse verbreitet werden"; unter den vielen Duhenden seiner Schädelammlung waren nur zwei Schädel von Indianern. Ein hochgebildeter Mann wie der Romantiker August Wilhelm Schlegel gesteht 1817, es habe ihm niemals gelingen wollen, sich „einen anschaulichen Begriff von den Eingeborenen Amerikas zu machen."

Kenimore Cooper hieß der Mann, der auch der deutschen Indianer-Literatur jenen Mangel an Anschaulichkeit nahm. 1824 erschien die erste deutsche Uebersetzung eines seiner „Lederstumpf"-Romane: „Die Ansiedler". Jahr für Jahr sind dann Uebersetzungen und Neuübersetzungen der Lederstumpf-Romane erschienen. Eine Flutwoge der Lederstumpf-Begeisterung, die erst 1851 abebbte.

Unter dieser Flutwoge verschwindet die ganze Indianer-Literatur des 18. Jahrhunderts. Parico und der „Ingenu" und all die hunderte von Nachahmungen nach diesen Mustern sind vergessen. Damit verblöht aber auch jenes Idealbild. Coopers Indianer sind ja keine Idealgestalten: Eingachgook, der stolze Geschätzte Lederstumpfs, wird zuletzt ein Opfer des Brandweins. Wpandotte bleibt blutigierig und rachsüchtig bis an sein Ende. Der letzte Mohikaner aber, Uncas, der am besten jenem Idealbild entspricht, fällt, ehe er als Mann erfüllen kann, was er als Jüngling zu verheihen schien.

Über erstorben ist jener Traum vom „roten Gentleman" deshalb noch nicht. Dichtungen des Willeids halten ihn lebendig. Klagen über den Untergang der Indianer, die ja seit 1825 über den Mississippi immer weiter west-

Seite 11
aus dem ...
Zahlen bis ...
Pathologie ...
foelbel gesch ...
stellungen, ...
übersehen h ...
vielen an ...
einander a ...
glauben, ...
andere in ...
manen her ...
(Dbin) nur ...
wefenlogische ...
Verkörper ...
zeit-Gewinn ...
Bedeutung ...
entstanden ...
werden ist ...
S o r r i ...
Prof. Odb ...
und J e u ...
stelt, gef ...
aber, wie ...
tümlich d ...
ang ver ...
stelt, dam ...
Weltansch ...
Erf ...
durch die ...
logie zu ...
wie das ...
wieweit ...
manlich-n ...
wichtiger ...
geschicht ...
erzählfröh ...
werden die ...
und Empf ...
rischen U ...
es sein, e ...
klarzu ...
empfinden ...
eine „M ...
deutsche ...
eine Dar ...
unter bes ...
stellungen ...
S e e l e n ...
germanid ...
die ang ...
nordische ...
Belung u ...
Berührung ...
macht das ...
gleichsam ...
in dem ...
und der ...
verlieren ...
Sier ...
ein z w e ...
Trophäe ...
manlich ...
noch in ...
kundliche ...
germanis ...
ursprüng ...
von auf ...
den ger ...
dem. Pal ...
schen G ...
Welten ...
Holer un ...
Föhler) ...
handete ...
Wanderer ...
andorra ...
mühten ...
urprüng ...
von den ...
nene, und ...
In ...
—braucht ...
gegen M ...
feint. D ...
harer M ...
jede ...
Stempel ...
sch trägt ...
Um ...
Ungel ...
haben ur ...
nommen ...
geschicht ...
die Han ...
hens in ...
Kelt ...
Z ...
Einber ...
reich: ...
Die ...
Istland ...
vorher ...
erle aro ...
behomnt ...
Teilnah ...
und d ...
Aum ...
Zusamm ...
impf ...
sch. Fin ...
zelt ein ...
sch der ...
die Aut ...
neben d ...
Stufe ...
Gäberhe ...
20
„MA

Die altgermanische Religion

Die Probleme und ihre Grenzen

Seit J. Grimm's bahnbrechender Deutscher Mythologie aus dem Jahre 1835 ist in den darauffolgend hundert Jahren bis auf unsere Tage über altgermanische Religion und Mythologie, über Glaubens- und Weltanschauung der Germanen sozial geschrieben worden, daß all die Gesamt- und Einzeldarstellungen, die Bücher und kleineren Beiträge kaum noch zu übersehen sind. Doch schwieriger ist es, sich durch das Gewirr der vielen andersartigen Standpunkte, Auffassungen und voneinander abweichenden Meinungen hindurchzufinden. Manche glauben, das als völlig ungermanisch ablehnen zu müssen, was andere in ihren Werken als Ur- und Grundelement der Germanen herauszueheben. Die einen sehen in dem Gott Wodan (Odin) nur den fremden, erst spät eingeführten, in seinen Hauptwesenszügen ungermanischen Gott, während andere in ihm die Verkörperung höchster Gottes- und Wissenschaft der Frühzeit-Germanen erblicken. Sehr umstritten ist immer noch die Bedeutung der Edda, die vom 8.-10. Jahrhundert entstanden, aber erst vom 13.-14. Jahrhundert aufgefunden worden ist, wie auch der jüngeren, von dem Isländer Snorri Sturluson etwa um 1230 zusammengefaßten Prosa-Edda. Ueberhaupt sind es immer wieder die Quellen und Zeugnisse, die man jeweils verschieden beinander gestellt, gefolgt, abgelehnt und somit eingeschätzt hat. Damit aber, wie man die Quellen und Denkmäler sowohl zeitlich als räumlich ordnet, wie man sie in ihrem ganzen Entwicklungsgang verfolgt und schließlich alle in eine große Einheit hinein stellt, damit steht und fällt das, was wir als Germanen, Religion oder Weltanschauung unserer germanischen Vorfahren nennen. Erdkennt wird das Ringen um Klarheit nach besonders durch die oft auftretende Tendenz, Religion mit Mythologie zu verwechseln oder zu vermischen; eins ist so schlimm wie das andere. Deshalb muß man sich notwendigerweise zuvörderst vor Augen halten, will man den Problemen der germanisch-nordischen Religion ernsthaft näherkommen: Es ist wichtiger als das Aufzählen und Herausheben einzelner Göttergeschichten und Mythen, — die oft nur als späte Beleg einer erstspäteren, bereits an Christus glaubenden Zeit gemerkt werden dürfen und mitunter kaum noch echtes religiöses Erleben und Empfinden vermitteln, sondern der Kuriosität und didaktischen Unterhaltung vielfach dienen, — viel wichtiger dürfte es sein, ein Bild der germanischen Seele zu gewinnen; klarzulegen, was unsere Vorfahren wirklich geglaubt und empfunden haben. Aus diesem Grunde sollte man nie so sehr eine „Altgermanische Religion“ oder „Germanische (nordische, deutsche) Mythologie“ anstreben als vielmehr stets versuchen, eine Darstellung des „Germanischen Glaubens“ zu geben, unter dessen Kultivierungsschema sich der ganze religiöse Vorstellungswelt der Germanen gut einordnen läßt: Zunächst der Seelenglaube, der sich notwendigerweise wie ein Stück germanischer Weltanschauung gibt. Es würde sich daran die ausgiebige, weit ausladende Darlegung des germanisch-nordischen Götterglaubens anschließen in ihrer, aus Vorstellung und Dichtung (d. h. Mythologie) und religiöser Verehrung (Kult) bedingten, inneren Zweiteilung. Den Schluß macht dann der germanische Schicksalsglaube; der ist gleichsam wie eine Spitze, in die alles einmündet, wie ein Ozean, in dem sich die Ströme der Weltanschauung (s. Seelenglaube) und der gesamten religiösen Anschauungen (s. Götterglaube) verlieren.

Stufe A: vor der Bronzezeit bis zum Ausbruch der Cimbern und Teutonen, als von rund 2000 bis 200 vor Christus reichend; Die Germanen erleben um 2000 vor Chr. als indogermanische Teilschiff, das an den Ostküsten (Südskandinavien, Mittel- und Finnland) sich gesammelt hat, durch Vereinigung mit vorher dagewesener Bevölkerung (Megolith-Bauern) ihre erste große Kulturhöhe in der nordischen Bronzezeit. Gleichzeitigkeit bekommt auch die Religion des einflussreichen indogermanischen Teilschiffes durch diese Verührung mit andersartigen Menschen und deren Kultur ihre entscheidende, und zwar germanische Prägung. Das heißt: zu dem aus der indogermanischen Zusammengehörigkeit mitgebrachten uralten Licht- und Himmelsgott Teiwaz (später Wodan, Timoz, woraus nord. Tyr, Odh) wird geklebt sich in der germanisch-nordischen Bronzezeit ein ausgesprochen reichhaltig an Götterkulten, unter denen sich der stark ausgeprägte Kult einer Sonnengotttheit und die Kult vieler Licht- und Fruchtbarkeitsgötter neben den Erdmutterkulten auf Grund der für diese Stufe A in Frage kommenden Quellensubstanz mit gleichzeitiger Sicherheit nachweisen lassen. Später scheint von den Erdmüttern eine ganz besonders verehrt worden zu sein, die wir vielleicht in der Germania des Tacitus vor uns haben, während sich daneben ein männlicher Fruchtbarkeitsgott Jangwi, mit dem Beinamen Frauaz (später Frey = Herr) aus den vielen Licht- und Fruchtbarkeitskulten herauskristallisiert. Kechnisch sprangen schon früh von dem alten Himmelsgott Timoz sowohl der Göttergott Thunaro (Donar-Thor) als auch ein Windgott Wodanaz (später Wodan-Donu geheissen) als durchaus selbständige Gottheiten ab. Auch eine gemeingermanische Ehe- und Liebesgöttin Frigga (Frige, Fricka = Geliebte) müssen wir im Laufe der Entwicklung annehmen und für die nun folgende Stufe B (200 vor bis 200 nach Chr.), für welche die griechisch-lateinischen Berichterstatter, an der Spitze Tacitus, unsere Kronzeugen sind, voraussetzen.

Stufe B: umfaßt die Römer- und Keltenzeit von rund 200 vor bis 200 nach Christus. Im zweiten vorchristlichen Jahrhundert, kurz nach dem Cimbern- und Teutonenaustrich, ist der Raum, den wir heute geographisch Deutschland nennen, in der Mitte, besonders zwischen Elbe und Oder und weiter nördlich an der ganzen Nord- und Ostküste von Germanen bewohnt, westlich davon, jenseits der Weser, an Elbe, Ruhr und Rhein sitzen Kelten, südlich vom deutschen Mittelgebirge breiten sich Gallier, Illerer und auch Kelten aus, während sich die Slawen von Osten her gegen Germanien drängen, das seinerseits bald anfängt, zuerst die Kelten und dann sich selbst gegen das römische Imperium vorzuschieben. Es dauert bekanntlich nicht allzu lange, da sind die Cimbern und Teutonen bei Raueo Sexthae 102 und Verellae 101 von dem über eine äußerst geschickte Seereschifffahrt verfügenden römischen Feldherrn Marius vollständig aufgerieben in wilden blutigen Schlachten. Als einige Jahrzehnte später der mächtige Caesar das inzwischen auffällig gewordene keltische Gallien in Schach halten und neu erobern will, bekommt er es gleichzeitig mit den Germanen zu tun; die germanischen Ueber- und Teutonen haben um die Zeit längst die zwischen Elbe — Ruhr — Rhein liegenden Kelten überannt und stehen auf der linken Rheinseite, werden von Caesar zurückgeworfen, machen ihm aber dauernd weiter zu schaffen, besonders die Sueben unter ihrem stolzen Führer Ariovistus, die Rom doch schließlich siegt und Jahre der Knechtschaft für die freien germanischen Stämme rechts des Rheins kommen; die Arminius im Teutoburger Wald schüttelt für kurze Zeit das römische Joch ab, das aber in den darauffolgenden Jahren bis zum friedlichen Lauscherfriede zu Tacitus' Zeit um so härter drückt. Es ist klar, daß diese gewaltige, aufstrebende Zeit eine Zersplitterung und Umformung der früher mal einheitlicher gewesen altgermanischen Religion, wie wir sie im Laufe der Stufe A kennenlernten, bedeutete. In dieser Umwandlungsstufe B besteht zunächst ein aufstrebender Trennungspunkt zwischen den Ostgermanen, zu denen die von Gotland (Schweden) an die untere Weichsel geschobenen Golen, die Burgunden, Rugier, Heruler, ferner die schon früh mit östlicher und griechischer Kultur zusammengehör-

menen Vastaren zählen... und dem westlich von der Oder sich ausbreitenden Zweig der Westgermanen, die ihrerseits in die bekannten drei großen Kultusgemeinschaften zerfielen: 1. Nordseevolk der Jünglingen (Rerhuskult), 2. die Wodan Kultusgemeinde der Jünglingen an Rhein und Ruhr, 3. die Erminionen, die treuen Anhänger des einstigen höchsten Licht- und Himmelsgottes Timoz-Fru, zu denen außer den Semnonen noch die Hermunduren, Markomannen, die Sueben und Thuringer (germanische Kernvölker in der Mitte) gezählt werden. Die Ostgermanen gehen ganz eigene Wege, auf die hier aus Raumangel nicht näher eingegangen werden kann.

Stufe C: 200 bis 800 n. Chr. (Völkerwanderungszeit). Unter dem Druck der von Osten hereinbrechenden Hunnen wird der Grenzartikel (Rhein) gegen Rom aufgegeben, und in mächtigen Scharen überfluten nun germanische Stämme Gallien, Italien, den Balkan; gelangen als Vandalen sogar nach Afrika, als Westgoten nach Spanien. Immer stärker wird während dieser Zeit des großen Völkerzuges sowohl der keltisch-römische als auch der östlich-südbliche Einfluß auf die Religion und den ganzen Glaubensbereich der germanischen Stämme; hinzu kommt die ständige wachsende Macht des Christentums, zu dem sich als erste die Golen geschnitten unter ihrem Bischof Wulfila bekennen. Am 5., 6., 7. Jahrhundert schmeißt die Not alle kleineren Stämme zu größeren, staatsartigen, völkischen Einheiten, wie Schwaben, Bayern, Burgund, Franken zusammen, und da erklart, getragen vom Herrscherwillen eines Theodorich, eines Karl, geht nach Osten Missionen des Christentums immer mehr. Nur die Nordstämme, die Friesen und Sachsen, darüber hinaus die skandinavischen Nordgermanen behalten weit über das Jahr 800 ihr altes Heidentum und ihren bodenständigen germanischen Glauben.

Stufe D: ist hauptsächlich dem Norden vorbehalten, von 800 bis zur Aufzeichnung der Edda und Sagas, also bis rund 1300 n. Chr. reichend. Wenngleich sich in diesem Zeitraum auf deutschem und angelsächsischem Boden noch mancher Niederdruck in der Literatur (Zauber- und Segensprüche), in allem Erbau und Brauchstum findet — eine wirkliche Weiterentwicklung bietet nur der Norden, sei es in der Neuschöpfung von Sagenmythen, sei es im Erfinden und Umgestalten alter und junger Götterkulte. Mit dem Jahr 1000 aber, dem Jahr der Christianisierung des Nordens, steht die gesamte religiöse und weltanschauliche Haltung im Zeichen des Schicksalsglaubens, der in auch in Deutschland — nur 500 Jahre früher — so deutlich dem Glaubenswechsel vom Heidentum zum Christentum einleitet.

Stufe E: vom 13. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Sie umfaßt die gesamten über Deutschland — England — Skandinavien — Island verteilten christlich gekulten Stämme der germanischen Heidentümer in Sage, Volksüberlieferung, alten Sitten und Bräuchen, Namen usw. Nur eine letzte Welle wirklicher Entwicklung verlor sich noch im 17. Jahrhundert weit über den 70. Breitengrad hinaus bei dem artfremden Völkern und Rassen; diese (sinnlich-sapphische) Entleerungen runden zusammen mit den erwähnten Ueberresten in Sage, Märchen und sonstiger Volksüberlieferung die heute, freilich schon etwas erstarre und überlagerte Waise der Entwicklung des germanischen Glaubens ab.

Das Abenteuer der Nischa

Warum gebot Mohammed Harem und Schleier? / Von Eugen Siebert

Im vorislamischen Arabien waren die Frauen nicht in Harem eingesperrt, sie trugen auch keinen Schleier. Die patriarchalische Gewalt des Familienoberhauptes erstreckte sich gleichmäßig auf Sohn und Tochter. Wenn die Tochter heiratete, zumal, wenn sie aus begüterten Kreisen stammte, war sie verhältnismäßig selbständig. Sie konnte auch „ihre Zeit umbrechen“, das heißt, sich scheiden lassen. Als der vierundzwanzigjährige spätere Prophet Mohammed als armer Truifel eine neununddreißigjährige Witwe, die reiche Chadijscha, heiratete, war Chadijscha ohne Zweifel das Oberhaupt dieser Ehe, und Mohammed nur der Verwalter ihres Vermögens. Vierundzwanzig Jahre lang hatte Mohammed neben Chadijscha keine Nebenfrau, später aber umso mehr.

In den unaussprechlichen Stammesstreitigkeiten der Araber lagerten die Frauen hinter den Kaminen, schmückten die Feigen und lobten die Tapferen. Sie vollführten mit Wehrselbst und Zimbeln einen Hülfsdienst. Mähdert hat ein Lied der paukenenden Weiber aus dem „Samasa“ überseht:

Wir Kinder eines Reden
Rufen auf welchen Dednen,
Nurbringen zu werden,
Rückweichende zu schrecken.

Als Mohammed nach seiner Flucht aus Mekka den Rückzug um die Arabien nach der Wüste begann, ließen oft Tausende von Weibern nach der Ueberwindung der Wäner in seine Gewalt. Die schönsten Frauen nahm sich der Prophet, da er den Mühsüßigen nur vier Hauptfrauen, daneben aber zahlreiche Nebenfrauen gestattet hatte. Für seine eigene Person machte er jedoch eine Ausnahme.

Zwischen hatte Mohammed seine Chadijscha verloren und viele andere Frauen geheiratet. Endlich war auch Nischa herangewachsen, die Tochter des nachmaligen Kalifen Abu Bekr, die schon im vierten Lebensjahr mit dem Propheten verlobt wurde. Sie war mit ihren vierzehn Jahren ein sehr hübsches und lebendiges Mädchen. Am fünften Jahre nach der Flucht von Mekka war Mohammed mit Abu Bekr und Umar, den späteren Kalifen und Felden des Islam, zu einem gefährlichen Auszug gegen die Beni Nschail, einen Beduinestamm in der Wüste Mekkas, aufgebrochen. Das ganze Lager von 2000 Kamele, 500 Riegen und Schafen und 200 Frauen fiel in die Hände der Nschailen. Mohammed war nach arabischer Sitte von zwei seiner Frauen, Omme Sufama und der vierzehnjährigen Nischa begleitet. Auf dem Rückmarsch vernichtete man Nischa. Nach mehreren Stunden kam sie in Begleitung eines Nachzüglers, des Sufama Ibn El-Maattal, zurück, der sie beim Suchen nach einem verlorenen Muffelhalsband gefunden und auf sein Kamel gesetzt hatte. Natürlich kam es, da der Begleiter der Nischa ein junger, schöner Mann war, zu Klatschereien, der Prophet hielt sich von Nischa fern und schließlich bat sie um die Erlaubnis, zu ihrem Vater Abu Bekr zurückzukehren zu dürfen, womit nach arabischer Sitte die Scheidung ausgesprochen wäre.

Darauf hatten die bösen Jungen nur gewartet. Mohammeds Leibesdiener Hassan Ibn Thabit konnte seine einseitigen Reime nicht zügeln, der Skandal war allgemein, und der Prophet sah sich genötigt, seine Getrouen zur Beruhigung zusammenzurufen. Die Meinungen waren geteilt. Ali, dem später Nischa, als Witwe des Propheten, den Unterpfand bereitete, war für die Scheidung von der verdächtigten Gattin, andere für Verbleibung der Ehe. Schließlich sagte Nischa, ihre Unschuld ward freilich bekräftigt und der Prophet erhielt drei „Offenbarungen“, deren Niederschlag die entsetzenden Turen des Korans sind, durch die die Stellung der Frauen der Mohammedaner außerordentlich verschlechtert wurden.

Zunächst wurde dem Propheten „offenbart“, derjenige solle hundert Stockschläge erhalten, der Ehrenrühriges von einer verheirateten Frau behauptete, es sei denn, sein Zeugnis werde von nicht weniger als vier Anwesenden erhärtet. Ferner wurde durch den Propheten vorgeschrieben, daß die Weiber der Mühsüßigen in besonderen Räumen unter Aufsicht gehalten werden sollen, und schließlich wurde ihnen der Schleier anbefohlen. Die ersten hundert Schläge erhielt der Leibpöbel Mohammeds.

Damit war die Ehre der temperamentoollen jungen Frau des alternden Mohammed wiederhergestellt. Aber über ein Jahrtausend haben die Nachfolger des Propheten ihre Frauen in Harem gehalten, sie entwürden und verachtet. In vielen Kreisen der mohammedanischen Welt besteht diese Vorschrift noch heute. Erst in jüngster Zeit haben die Türken und Iranier den Frauen ihre Freiheit zurückgegeben. Teht kann sich auch in diesen Ländern die Kultur entfalten, die im Abendland durch das freie Nebeneinanderleben beider Geschlechter ermöglicht wurde, im Orient aber durch Mohammeds „Offenbarungen“ abgeschnitten war — weil seine Frau Nischa Ruchselkten Luchie und einen jungen Mann fand...

Die Adresse in der Garnrolle

Ein Scherz führt zur Heirat.

Neufalz (O.), 23. Februar

Eine Arbeiterin bei den Grudschitz-Zerklückerern kam bei ihrer Beschäftigung, der Fertigkeitstellung von Garnrollen, auf den übermäßigen Gedanken, in eine Rolle einen Zettel mit ihrer Adresse zu stecken. Sie hatte die Sache bereits verfaßt, als sie eines Tages einen Brief aus Stettin erhielt. Ein Handwerker, zu dem die Garnrolle auf dem weiten Wege gewandert war, hatte die Adresse auf dem Zettel gefunden und lud, auf den Scherz einsehend, die Unbekannte ein, nach Stettin zu kommen. Das Mädchen fuhr hin, lernte die Stadt unter Führung des jungen Mannes, dabei aber auch diesen so gut kennen, daß die beiden einander Gefallen fanden und sich verlobten. Und in diesen Tagen sind sie aufgezogen. Was im Film so oft vorkommt, daß ein kleiner Scherz oder ein kleiner Einfall zum Happend führt, hier hat es einmal sich im Leben selbst ereignet.



Wunderwurzeln für alle und unerschöpflich MAGGI'S WÜRZE

und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser dcrf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als MAGGI'S Würze „MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

W

6. Fortsetzung
Wie ein
Nichtspruch
gewandt...

Es muß für die Gausanzen des Arbeitsbundes...
ber die geänderte Art des Arbeitsbundes...

Leider unbekannt: Fischbrühe zur Suppe

Frauen, die in der Ernährungsführer...
suppe ausfallen. Wenn jetzt der Fisch...

Zuallerlei Rüdchengewehrmitteln

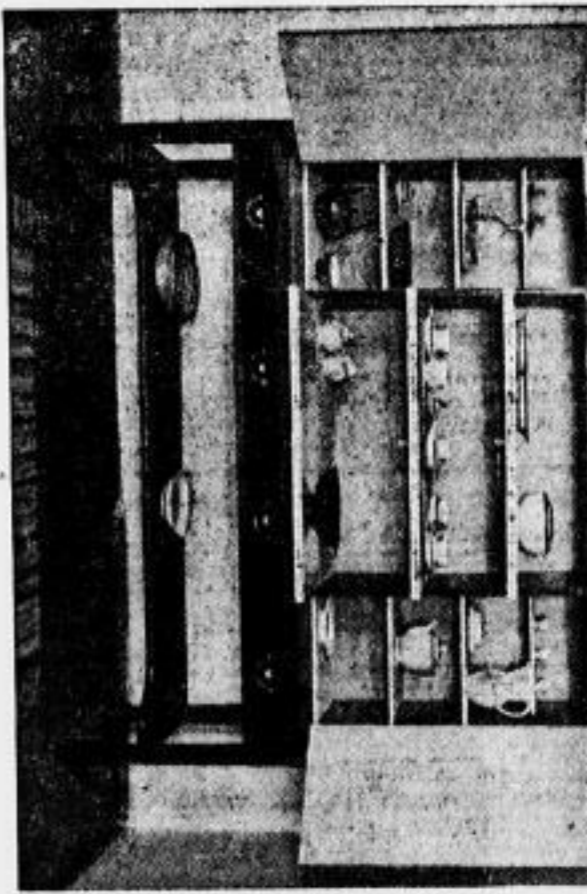
Es sind Rüdchengewehrmittel zu finden...
Zuallerlei Rüdchengewehrmitteln...

Zwiebelfeuchtigkeit der Zwiebel

Nicht umsonst legt man die Zwiebel...
Zwiebelfeuchtigkeit der Zwiebel...

SCHÖNHEIT IM HEIM

Neue Form für einen kleinen Geschirrschrank



Nicht Lammfleisch und modischer...
denn er zeigt eine glückliche Verbindung...

Der Arzt spricht

Seidem Rinde kein Sandtuch

„Mutti, Sie hat das Sandtuch ganz naß gemacht...
Seidem Rinde kein Sandtuch...

Erprobte Rezepte

Einige schmackhafte Gerichte aus Reifen...
Erprobte Rezepte...

Wenn die Schleier fallen

Familienroman von ELSE SOJA PLENK

5. Fortsetzung.

Wie eine Ahnung dämmert es ihr, daß diese Worte ihr Richterpruch gewesen. Ein Mann hatte sich von einer Larve gewandelt...

Stehend schleicht sie langsam heimwärts. Dort schallt ihr die große Stimme der unermüdet um den Hofrat besorgten Frau Brennsberg entgegen. Sie hat den Teetisch in der Glasveranda eigenhändig gedeckt. Durch die mit geblumtem Musselin verhängten Scheiben schimmert das Licht einer roten Glasugel. Der Herr Hofrat scheint gleichfalls in angeregter Laune. Sein Schatten gestikuliert lebhaft hinter der Scheibe.

Warum gelingt es mir nicht, ihn aufzuheitern, denkt Herta verbittert. Wenn wir allein sind, ist er mißgestimmt und klagt über Kopfschmerzen. Vielleicht sollte ich meinem Herzleid nicht so sehr nachhängen. Vielleicht bedarf er wirklich nur ein wenig der Aufseiterung. Josefine beurteilt die Dinge wohl gar zu arg...

Nun scheint ein besonders zündendes Scherzwort gefallen zu sein. Die Brennsberg stirt laut und der Hofrat lüchelt verärgert.

Wöhlich ein gefrorenes Schweigen... Herta ist eingetreten. Sie ist tief erbläut. Da wippt sich die Brennsberg im Schaukelstuhl und raucht eine Zigarette.

Das wäre nicht das Schlimmste. Aber das andere. Das kaum zu Glaubende. Herta meint ja träumen. Starrt die Lante fassungslos an.

Die Brennsberg trägt eines von Mutters Hauskleidern. Einen Kimono aus dunkler Seide mit feiner Stickerei. Herta hat ihn der schon Lebenden im vergangenen Jahr zum Geburtstag angefertigt. Mutter hat sich so sehr darüber gefreut. Und doch war viel Traurigkeit in diese Freude gemischt.

„Kinderl, wie mußt du dich mit der Stickerei geplagt haben. Und ich werd' ihn nimmer viel tragen können.“

Liebe arme Mutter, wenn du wüßtest... Herta hat kein Wort der Begrüßung gefunden. Bleich, mit unnatürlich großen Augen starrt sie in fassungsloser Empörung auf die beiden.

Der Hofrat räuspert sich und redet krampfhaft vom Wetter.

Die Brennsberg hat sich rasch aus dem Schaukelstuhl erhoben. Nun eilt sie mit einem Wortschwall auf das junge Mädchen zu.

„Gott im Himmel, Herrl, was werden Sie von mir denken? Aber der Regen hat mich unbarmherzig bis auf die Haut durchnäßt. Und ich habe außer dem Pyjama nichts im Koffer mitgenommen. Ich hätte mich ja trotzdem beholten, aber Ihr lebenswürdiger Herr Vater — nicht wahr, liebster Hofrat? — drängte mich zum Umkleiden...“

„Ja — das heißt — nun ja, natürlich — die gnädige Frau kann doch nicht den ganzen Abend in einem nassen Kleid hier sitzen...“

Da verläßt Herta wortlos den Raum. Der Hofrat starrt mit höchstem Gesicht bei Tisch.

Fatale Gesichte... Die Herta, das Mädel.

Nun ja, er sieht es schließlich ein. Sie hängt an der Verstorbenen. Es war eine grobe Geschmacklosigkeit von der Brennsberg. Und daß sie lust den gekleideten Kimono an-

ziehen soll, hat er bei Gott nicht gewünscht. Hol' der Teufel alle Weiber...

Ein unterdrückter Laut läßt ihn aufschauen. Erschrocken läßt er das silberne Teelöffchen fallen.

Die Brennsberg steht in Hut und Mantel vor ihm, das winzige Badelöffchen reißfertig in der Hand. Ihre Augen sind verweint, die Wangen blaß. Ihr Mund scheint zu bebem, da sie dem Ueberraschten die Hand bietet.

„Adieu, lieber Freund. Es muß sein. Bewahr' mich der Himmel, daß ich Unfrieden in eine Familie trage. Ich habe gewiß nur das Beste gewollt. Aber Herta steht mir feindselig gegenüber...“

Ein Tränenstrom erstickt weitere Worte. Der Hofrat stottert tief bestürzt:

„Liebe, gnädige Frau — lassen Sie sich. — Sie nehmen das wirklich zu traglich.“

Kopfschüttelnd reicht sie ihm die Hand. „O, nicht doch. Ich weiß, was ich tue. Leben Sie wohl. Ich dränge mich niemandem auf. Der Stolz gebietet mir, mich zurückzuziehen.“

„Aber, liebe Gnädige! Warum denn gleich so heftig? Bedenken Sie, was soll aus mir werden? Wer spielt mit mir Schach und Domino? Wer erzählt mir die neuesten Fiktionen? Wer denkt an meine Kopfschmerzen? Wer kümmert sich überhaupt ein bißchen — wenn nicht Sie?“

„Nein, das hat er wahrhaftig nicht gewollt. Er hat sich in diesen Tagen ungewohnten Alleinseins an die scharmsame Frau gewöhnt und würde ihr geselliges Wesen schwer vermissen. Gut, die Josefine führt die Wirtschaft wie am Schnürchen, aber man kann nicht mit ihr reden, sie ist grob und einseitig. Und Herta, die zum Teil Berufene? Sie gleicht ihm nur zu sehr in ihrer unerschütterlichen, verwöhnten Art. Welch Gott, wär' ein großes Glück gewesen, der nette Professor hätte die Kleine genommen. Voriges Jahr ließ sich die Sache doch ganz darnach an. Aber der hat sich ganz plötzlich holländisch verabschiedet, und nun steht der arme, geplagte Hofrat vor dem grausamen Dilemma: Herta oder die Brennsberg. Ach was! Wer sagt das eigentlich? Er wird natürlich immer wissen, was seine Pflicht und Rücksicht als Vater erheißt, es fällt ihm auch sicher nicht ein, diese amülsante, aber wirtschaftlich untalentierte Person heiraten zu wollen. Aber ein paar harmlose Plauderstunden läßt er sich von niemandem verbieten, auch nicht von Herta, die so gar nicht das Zeug zur fürsorglichen Tochter besitzt.“

Die Brennsberg seufzt tief. „Lieber Hofrat, es tut mir ja so schrecklich leid um Sie. Wir haben uns gut verstanden. Aber...“

Stillos steht sie zu ihm nieder. „Kein Aber, liebe Gnädige. Sie wissen, meine Nerven vertragen keine Szenen. Wir bleiben die Alten. Und mit unserer Kleinen rede ich. Sie müssen natürlich auch ein bißchen Rücksicht nehmen...“

„Aber — selbstverständlich, mon cher ami. Sie ist ein liebes Kind, die arme Herta. Nur freilich schwer zu behandeln...“

Die Brennsberg hat Hut und Mantel abgelegt. Greift mit einem verächtlichen Nicken nach dem Kännchen. „Wieviel Rum darf ich geben, lieber Hofrat?“

Auf Hertas Schreibtisch liegt ein leerer Briefbogen und sie sieht mit aufgestülpten Händen davor. Wirft einen langen Blick nach dem gültig lächelnden Frauenbildnis über dem Schreibtisch.

„Was würdest du sagen — liebe Mutter — zum Franz? — Wahrscheinlich: Einfach unmöglich... Aber ich bin so furchtbar allein und verzagt. Und er wird mich auf Händen tragen. Und alles wird nach meinem Willen gehen. Wenn ich davon nicht fest überzeugt wäre...“

„Ja, er hat dich lieb, Herta, und wird dir alles opfern. Mehr als er sollte...“

„Und du? Was wirst du ihm geben? Du, die ein anderes Bild im Herzen trägt? Du, die nur zu nehmen, nie zu geben vermag?“

„Denn das wahre Weib ist schier nimmer zu finden...“ Jägernd spielt sie mit der Feder — hält laufend inne. Von unten tönt Lachen, Plaudern. Man ist wohl über den Zwischenfall zur Tagesordnung übergegangen. Da neigt sie den Kopf über den weißen Bogen und schreibt an Franz Heintweit: „...und werde mich sehr, sehr freuen Sie wiederzusehen.“

Ihre Herta Marzschall...“

Ein Kindl ist ein heilig's Wunder.

„Geh, Rosa, leg' doch einmal die Näherei aus der Hand. Ist ja schon neu. Bist ohnehin so blaß, trotz deinem Landaufenthalt.“

Nicht bekümmert legt die Heintweit-Mutter die Stirn in Falten bei diesen Worten. Dann lehnt sie die Brille mit viel Umständlichkeit auf die Nase und nimmt der Rosa die Arbeit aus der Hand.

„Ach, das ist noch eins von den Hemden, die sich dem Mann in die Ohren mischen hat. A rechte Schundwar' vom Warenhaus. An seiner Stell' hätt' ich mir lieber eine solide Wäsch' gekauft, statt dem vielen Kram.“

Die Rosa schweigt und läßt den Kopf hängen. Gern tä' sie ihn verteidigen, ihren Flori. Aber sie ist ja so müd. Daß die furchtbare Schwäche doch aus ihrem Körper weichen möchte. Die Füße tragen sie ja kaum. Und immer noch brennen die heimlichen Schmerzen, die keiner ahnen darf...

„Wär' schon Zeit, daß er heimläm', der Flori“, brummt die Mutter nach einem Blick auf die große Pendeluhr überm Kommodkasten. „G'fällt mir gar nicht, die Wirtschaftshoheit. Die hat er sich ang'wöhnt, derweil du auf Urlaub warst.“

„Mein, was soll er denn tun die ganzen Abende“, tut die Rosa ganz still und beklommen.

„Aber jetzt bist du und er tennt noch immer zum Zeitgeb“, stellt die Mutter in trockenem Ton fest.

„Was kann ich denn machen?“

„So ergeben, voll sanfter Traurigkeit sind diese Worte gesprochen, daß die Heintweitin laut aufheulen möchte' wie ein Hofhund.“

„Ach nein, gerad' nicht. Soll der armen Haut da das Herz noch schwerer gemacht werden? Gerad' nicht, nein. Lieber schluck' sie ein paar mal herzhaft und reißt die angekauften Brillengläser mit dem Taschentuch.“

„Du, Rosa“, beginnt sie nach einer kleinen Weile. „Ich schlag' dir was vor: Geh' näher zum Zeitgeb und trink ein Glas Bier mit'm Flori. Hernach gehst du mit dem Flori.“

Jägernd erhebt sich die junge Frau. „Eigentlich hast recht, Mutter, aber — ob's ihm am End' recht ist?“

„Da stützt die Heintweitin die Hände in die Hüften.“

„Ja, Rosa, um Gott's willen, wie soll denn das erst später einmal werden? Bist ein jung's Weib, im ersten Jahr verheiratet. Da sollt' er dir noch nicht von der Seite weichen und für nichts anderes mehr ein Aug haben. Wie wir so lang beinander waren, dein seliger Vater und ich, du lieber Gott — G'lagt hab' ich ihm damals gerad', daß wir Nachwuchs kriegen. Die Freud' hätt' ich sehen sollen! Ab' bußelt hat er mich wie nährtlich, jede freie Stund' ist er um mich g'wesen, jeden Handgriff hat er mir von den Augen abg'lesen, nichts Schweres durft' ich tragen. Und wenn ich für's Leben, keine Wuzele was g'hältel' hab', hat er mir zug'schaut und g'kritten haben wir uns, ob ich blaue Bandeln sollt' annähen oder rotfarbige. Und wie's endlich so weit war —“

„Kosel, Kind, was halt' denn?“

Die junge Frau hat die Hände vor's Gesicht geschlagen. Und weint, weint laut wie ein Kind... „Rosa... Kindl... Aber geh'...“

Leise streicht die alte Frau über die bebende Schulter der schluchzenden.

„Möcht' gern auch ein Kindl haben, gelt? Laß gut sein, alles kommt zu seiner Zeit. Ein liebes, blondänes, leises Bubel' wirst kriegen oder ein Dirndl — oder beides — ganz g'wiß.“

Zwischen Lachen und Weinen zieht die Heintweitin den Kopf ihrer Rosa an die Brust. Flüstert ihr ins Ohr:

„Und nachher wird dein Florian auch ein anderer. Weißt, ein Kindl ist ein heilig's Wunder, das kann soviel Freud' und Segen ins Haus bringen und manche Lieb', die schon durchs Fenster fliegen wollt', hat heimgefunden durch die Tür, weil's ein Kinderhandl' g'führt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Frei von Zukunftsorgen
durch die
katholische Volkshilfe
Bezirksleitung Dresden A1

Feine Maßschneiderei
H. BOROWSKI
Colla, Leuterwitzstr. 25, Ruf 28717
Dr.-Neustadt
Stiefmerei Emil Börner
Dresden N., Antonstraße 18
Ruf 56539
Grundig
Dresden-N., Hauptstraße 25
Freital
Julius Jacob
Innere Dresdner Straße 105
Glaserie - Glashandel - Bilder-
einrahmung - Glas u. Porzellan

Opilux Tischerei
Wallstraße 8, Telefon 10109
Inhaber Ed. Wiegand - Gegenüber
der Webergasse
Lieferant aller Krankenkassen
Maria Wortmann
Georgplatz 11
Schirme Beklebe - alle Reparaturen
Krawatten - Eisenbestechwerk
Wilhelm Kolbe
Bäckerei und Pflaferkücherei
Dresden-Cotta
Ockerwitzstr. 35 - Telefon 27922
bringt sich in empfehlende Erinnerung
Möbelspezialgeschäft
Hermann Stözel
Colla, Zombergstr. 5 Café Kaffeepauser-
straße. Ruf 19376. Begründet 1906
Annahme v. Bestenbedarftenscheinen

Wäsche-Markus
Dresdner, Käthe-
Jahnstr. 10
Bettwäsche
Tischwäsche
Küchenwäsche
Leinwand
Wäschezettel
vorzüglic. Qualität
sehr preiswert
Wäsche-Markus
Dresdner, Käthe-
Jahnstr. 10
Geburts-,
Verlobungs-,
Bermählungs-
und Trauer-
Anzeigen
sollten
Sie
vor allem bei
Sächsischen
Volkszeitung
geben.

Meißen
Medizinal-Drogerie Mitscherlich
Kleinmarkt
Inhaber
Dr. Wilh. Neuhaus
Holz u. Kohlen
Autolastfuhrwesen
PAUL SOREK
Sand- und Kiesgrubenbetrieb
Moritzburgerpl. 3-4. Fernr. 2371
Restaurant Birnbaum
Spez. Auschank 1/2 Ltr. Cabernet 41 Pf.
Theaterplatz 8
Verk.-Lok. der K.K.V.

Pirna
Särge für Bestattungen
aller Art
Richard Grundig
Tischlermeister
größtes Lager
am Platze
Möbel - Matthes
Möbel in geschmackvoller
Form für alle Ansprüche
Pirna - Langstraße 15
Drogerie
Weichelt's Kräutergewölbe
Inh. Curt Brotschneider
BREITESTRASSE 5
Drogen, Farben, Lacke, Chemi-
kalien, Parfümerien, Artikel zur
Kranken- u. Kinderpflege, Tier-
pflegemittel, Weichelt's Vieh- u.
Milchpulver
Sie können nur Vorteile haben,
wenn Sie die Anzeigen in der
Sächs. Volkszeitung verfolgen

Kuppe Dohnasche Str. 22
das Haus der guten Uhren
u. Geschenke, Tafelbestecke
Haus- u. Küchengeräte
bei Bedarf bestens
empfohlen
Alfred Kuhring
Markt
Bettfedern - Julettis
Margarete Chespaner
Steppdecken, Reformunterbetten
Ecke Badergasse-Langestr.
Kleiderstoffe, Strümpfe
für Damen und Herren
Schneidereibedarfartikel
Alfred Schmäcker
DOHNASCHE STRASSE

Josephinenstift Dresden-A.
Große Plauenstraße 16
a) Niedere Mädchenstube (Oberkassa-Rolle u. mittlere Rolle)
b) Internat für auswärtige Schülerinnen
c) Haushaltungsschule, 2jähr. Kurss, Ersatz für Fortbildungsschule
Liebevolle Betreuung, mäßige Proben. Näheres Auskunft erteilt
Die Oberin der Schwestern von Jesus-Maria

SCHÖNHEIT IM HEIM

